

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsnummer:
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 189.

Sonntag, 16. August 1902, Abends.

55. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabeblattes bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Begn des hiesigen zweiten Schützenfestes werden nach § 105 b der Reichsgewerbe-Ordnung für Sonntag, den 17. August 1902 die Stunden, während welcher im Handelsgewerbe, soweit es auf dem Schützenplatze zur Ausübung gelangt, Geschäften, Besichtigungen und Arbeiter beschäftigt werden dürfen, von nachmittags 1 bis nachts 11 Uhr festgesetzt.

Das Festleben von Waaren auf dem Schützenplatze, aber nur hier, ist am Montag, den 18. August 1902 bis nachts 11 Uhr zulässig.

Der Rath der Stadt Riesa, den 16. August 1902.

Dr. med. Dr. med. Dr. med.

Für die städtischen Werke und Gebäude werden 15 000 Centner böhmische Braunkohlen in verschiedenen Sorten gebraucht.

Ueber die Lieferungsbedingungen und die Lieferungszeit wird in der Rathskanzlei (Zimmer

Nr. 4) Auskunft ertheilt. Angebote mit Angabe des Gewinnungsfortes erbitte wir uns bis zum 22. August 1902.

Der Rath der Stadt Riesa, den 16. August 1902.

Dr. med. Dr. med.

Das Einlagenbuch der Sparkasse zu Riesa, Nr. 57 225 auf Hans Raubisch in Jettitz lautend, wird hierdurch für ungültig erklärt.

Riesa, am 15. August 1902.

Der Rath der Stadt Riesa.

Sp. 693.

Dr. med. Dr. med.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 16. August 1902.

Wetterprognose. (Orig.-Mittheilung vom kgl. meteorologischen Institut zu Chemnitz) Uebersicht der Wetterlage in Europa heute früh: Das Barometer zeigt nur geringe Schwankungen, doch hat der hohe Druck auf dem Centralcontinent noch etwas an Raum gewonnen. Dieser Druck erstreckt sich von dem mit 741 mm über dem nördl. borealen Meeresspiegel lagernden Minimum über die O. und R. See nach den britischen Inseln. Die Ablenkung des Windes nach S.W. in S. Deutschland nach S.O. bis R.O. hat im süd. Continent Auswirkung gebracht mit allmählicher Wärmegenahme, wiewohl Besserung wahrscheinlich.

Der 15. August verlief bei schwachen bis mäßigen, nordwestl. Winden durchweg trocken unter wechselnder Bewölkung und kühl. Im Minimum traten wieder 2 1/2° (Zwickau) ein, das höchste Maximum betrug nur 16,5° (Zwickau), die Mitteltemperaturen waren noch immer 4 bis 6 1/2° unternormal.

In der letzten Schöffengerichtsitzung wurde eine Handarbeiterin mit 6 Tage Gefängnis bestraft, weil dieselbe im Stadtpark 3 Rosen l. B. von 10 Pf. von einem Strauch abgerissen und einen Hirschkorn l. B. von 1 Mk. 20 Pf. angeblich in der Trunkenheit herausgerissen hatte. Blumenmärkten und Bandalen mag das Urtheil zur Warnung dienen!

Nach Hagen l. B. ruft der Evangelische Bund diesmal für die Zeit vom 6.—9. Oktober seine Mitgliederversammlung zur 15. Generalversammlung. „Schon vor 7 Jahren“, so heißt es in dem Aufruf, „darf man eine Generalversammlung auf der „rothen Erde“, in Bochum, halten. Im vorigen Jahre zum ersten Male an der Ostsee, in der alten Stadt Breslau, versammelt, folgen wir gern wieder der Einladung in den Westen“. Die Tagesordnung lautet:

Montag, 6. Oktober, 11—12 Uhr Nachmittags: Verhandlungen. — 8 Uhr Abends: Begrüßungsversammlung im großen Saal des Weidenhofs mit Ansprachen vom Pfarrerr Bourgeois-Park u. A.

Dienstag, 7. Oktober, Vormittags: Verhandlungen und Diaspora-Anstalten-Konferenz. — 6 Uhr: Festgottesdienst in der Kaiser- und Joh. Anstalt; Festpredigten: General-Superintendent D. Rebe-Münster und Pastor D. Kaiser-Weißig.

8 Uhr Abends: Offizielle Abendversammlung im großen Saal des Weidenhofs und Saal C des Evangelischen Vereinshauses. Vorträge: Missiondirektor D. Buchner-Weißigsdorf: „Welche inneren Gefahren birgt der katholische Missionsbetriebe unserer evangelischen Mission?“, Stadtpfarrer Dr. Weibrecht-Wimpfen: „Wie gewinnen wir das Volk für den Evangelischen Bund?“, Pfarrer Rey, Weißig: „Wider aus der evangelischen Kirche Verdrängung“, Pfarrer Lic. Hoffmann-Breslau: „Bruderverein und Bruderverein“.

Mittwoch, 8. Oktober, 8—10 Uhr Vormittags: Spezialkonferenzen. — 10 Uhr: öffentliche Hauptversammlung in der Johanniskirche: Eröffnung durch den Vorsitzenden des Evangelischen Bundes, Grafen von Wimpfingerode-Wobenstein; Vortrag von Professor D. Reichle-Halle: „Die Bibel und das christliche Volkthum“. — 2 Uhr Nachmittags: Festmahl. — 8 Uhr Abends: öffentliche Abendversammlungen im großen Saal des Weidenhofs und Saal C des Evangelischen Vereinshauses. Vorträge: Pastor Geßl-Dorfheim (früher in Chile): „Deutsch-evangelisch in der Auslands-Diaspora“; Superintendent Meyer-Güldenau: „Deutsch-evangelisch in Oesterreich“; Pastor Fritze-Kaufert bei Charlitz: „Die Aussichten des Evangeliums in Belgien“; Pastor Ringenbach, Braunsau: „Werden und Wachsen einer österr. evangelischen Uebersiedlungsgemeinde“.

Donnerstag, 9. Oktober, Vormittags: Verhandlungen des Gesamtsynodales und Diaspora-Anstalten-Konferenz. — 3

Uhr: Aufschlag nach dem Kaiser Wilhelm-Denkmal auf Höhenberg.

Alle diese Versammlungen sind ausschließlich für Evangelische bestimmt. Gesuche um Wohnungen sind bis zum 1. Oktober an Herrn Pfarrer Dreißbach in Hagen l. B., Kasanienstraße 6, zu richten.

Zur Geschäftsfrage auf der Elbe schreibt das „Schiff“ unter Kuffig, 12. August: In der vergangenen Berichtswache sind die Braunkohlenverladungen am hiesigen Plage wieder schwächer gewesen, denn dieselben haben nur ein tägliches Durchschnittsquantum von ca. 350 Waggons erreicht. Auch für die nächste Zeit dürfte auf stärkere Verladungen nicht zu rechnen sein, weil infolge des niedrigen Wasserstandes die Frachten durch die Stoffen höher sind, und dadurch die Empfänger an der Mittel- und Unterelbe von Frachten absehen und besseren Wasserstand mit billigeren Frachten abwarten wollen. Sollte jedoch, wie es scheint, der niedrige Wasserstand anhalten, dann dürften die Bezüge nach Verbringung der Ernte auch zu den höheren Frachten wieder flüchtiger werden. Leerter Raum ist nicht viel am Plage, denn es dürften nur ca. 40 leere Fahrzeuge hier disponibel sein, und der Zugang ist sehr mäßig. Die gegenwärtigen Frachten für Kohlen sind folgende: nach Dresden 160 Pfg. auf gegenwärtigen Wasserstand, Magdeburg 170 Pfg., Bismarck-Hamburg 205 Pfg., Bismarck-250 Pfg., Potsdam 270 Pfg., Brandenburg 280 Pfg., Berlin 280 Pfg., Burg 190 Pfg. per Tonne zu 1000 kg bis 50 Zoll Wasserstand am hiesigen Plage, mit Staflin unter 50 Zoll per Tonne und Zoll 4 Pfg. mehr. Fahrzeuge für Pinowanal, Spreer, die dortigen Seen und die Oder fehlen gegenwärtig gänzlich, obgleich diese Kategorie Fahrzeuge zu guten Frachten stets Verwendung finden dürfte.

Ueber die Einführung von Eisenbahn-Rotomagen wird jetzt weiter berichtet, daß im Falle der Durchführung der beschriebenen drei Wagen erwohnen werden soll, ob auch für schmalspurige Linien solche Fahrzeuge zu beschaffen sind, da dieselben dort so ausnehmend ebenfalls mit gutem Erfolge zur Anwendung kommen würden, weil beschriebene Strecken auf diesen Nebenbahnen keine Seltenheiten sind, und doch der Wunsch nach möglichst zahlreichem Anschließen sich geltend macht. Uebrigens sollen die von der Generaldirektion der Staatseisenbahnen bei Fabrik bestellt, drei normalspurigen Rotomagen so weit fertiggestellt werden, daß zum Beginn des nächsten Sommerfahrplans — d. i. am 1. Mai 1903 — mit der beschriebenen Einführung des Rotomagenbetriebs auf unseren Staatsbahnen begonnen werden kann.

Angerechnet wurden im 2. Vierteljahre 1902 im Schulinspektionsbezirk Großenhain: S. F. Thielemann, bisher Hilfslehrer in Riesa, als ständiger Lehrer daselbst; R. R. R. Kirchner, bisher Hilfslehrer in Hinterjessen, S. A. Wähig, bisher Hilfslehrer in Friedeburg, als ständige Lehrer in Großenhain; M. R. Börner, bisher Realschuloberlehrer in Großenhain, als Oberlehrer an der Realprogymnasialabtheilung der Bürgerschule in Riesa; A. R. Büttner, bisher Hilfslehrer in Boritz, als Hilfslehrer in Leutenau.

Boritz, 15. August. Heute fand (wie bereits gemeldet) die schon längst angekündigte Hauptübung des Großenhainer Husarenregiments im Uebersehen über die Elbe mit vollem Gepäck von Werschnitz aus statt. Schwadronenweise rückte das Regiment an, und nur wenige Zeit brauchte jede Schwadron, um den Übergang in der Weise zu bewerkstelligen, daß die Mannschaften mit dem Sattelzeuge in den mitgeführten Hülfsbooten und einigen Schluppen übersehten, während die an Reinen gehaltenen Pferde nebenher schwammen. Nach Ankunft am diesseitigen Ufer wurden die Pferde allmählich wieder gestellt. In der interessanten Uebung, welche wieder ohne jeden Unfall verlief, hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden.

Döbeln, 15. August. Das hiesige Lutherdenkmal ist nunmehr fertig aufgestellt. Das Standbild kam gestern Nachmittag aus dem Rauhhammer'schen Werke hier an. Heute traf nun der Schöpfer des Denkmals, Herr Bildhauer Ernst Paul Dreßler, hier ein und unter seiner Leitung erfolgte heute Vormittag die Aufstellung.

Orlitz, 15. August. Die auf einer Uebungstour befindliche Radfahrer-Abtheilung der 40. Division, bestehend aus 4 Offizieren, 44 Unteroffizieren und Mannschaften der Regimenter Nr. 104, 133, 134 und 181, wurde gestern Abend gegen 10 Uhr auf der Goldbier Straße in Orlitz (unterhalb der Wartburg) in ein lebhaftes Feuergefecht verwickelt, denn eine Abtheilung unseres Husaren-Regiments hatte den von Goldbier kommenden Radfahrern den südlichen Eingang zur Stadt versperrt. Derselbe in der Nähe von Rimbösch waren die Radfahrer abgestiegen und suchten theils auf den sumptigen Wiesen links der Mulde, theils durch das Gehölz am Rimböschener Waldweg und auf der Straße unbemerkt an das Husaren-Commando heranzukommen, wurden aber rechtzeitig entdeckt und zurückgeschlagen. Kurz nach 1/2 11 Uhr erfolgte die Rückfahrt nach Goldbier, wo die Radfahrer für eine Nacht Quartiere bezogen.

Dresden, 16. August. Der frühere Straßenbahnwagenführer Wilhelm Borch aus Jüttowitz in Schleien, der sich seit Februar dieses Jahres hier in Untersuchungshaft befindet, da er eines Mordes verdächtig erscheint und außerdem beschuldigt ist, im Jahre 1900 zu Jüttowitz den bei ihm zur Untermitthe wohnenden Fabrikmeister Pratsch aus Dresden, um in den Besitz von dessen Sparkastenbuch zu gelangen, ermordet, den Körper dann zerhackt, die einzelnen Theile in eine Kiste gepackt und in die Elbe geworfen zu haben, ist auf Anordnung des Gerichtspräsidenten in die Irrenanstalt des Buchhändlers zu Waldheim überführt worden, um auf seinen Geisteszustand untersucht zu werden. Die verehelichte Frau, die auch mit verhaftet war, ist bereits im vorigen Monate auf freien Fuß gesetzt worden, da sie jede Mitschuld bestreitet und nur so viel zugibt, von dem Morde gewußt, denselben jedoch aus Furcht vor ihrem Ehemanne verschwiegen zu haben.

Pirna, 15. August. Ein bedauerlicher Unglücksfall trat sich am gestrigen Nachmittag in der 5. Stunde in einem Grundstücke am Plan zu. Das 2jährige Söhnchen der dortselbst wohnenden Bader'schen Familie war in einem unbewachten Augenblicke in den Hof gegangen, woselbst eine Wanne mit eingeweichtem Wäsche stand. Das Kind dürfte sich mit der Wäsche beschäftigt und hierbei das Uebergewicht bekommen haben, wodurch es in die Wanne stürzte. Hierbei ist der bedauerliche Knabe auf das Gesicht zu liegen gekommen, ohne daß er sich wieder aufzurichten vermocht hätte, so daß er erstickte mußte. Als man ihn auffand, war das Leben schon aus dem kleinen Körper entwichen.

Zittau. Schon seit mehreren Jahren werden Zittauer Einwohner fortgesetzt durch anonyme Briefe und durch solche mit gefälschter Unterschrift belästigt, auf das Größte beleidigt und der gemeinsten Dinge verdächtigt. Oft haben die Belästigten aber auch schon ganz annehmbare Geschenke mit Begleichungen von denselben Handschriften oder anonym erhalten, was darauf schließen läßt, daß der Anonymus demittirt sein muß. Auch sind hochhabende Familien durch fingerte Verlobungen, angelegten Bloßstellungen und andere Familien durch Briefe mit gefälschten Unterschriften gegeneinander gehetzt worden. Ueber das bisherige Ergebnis der polizeilichen Erörterungen wird noch Mittheilung gemacht.

Zittau, 14. August. Vor einigen Tagen sprach hier der sozialdemokratische Redacteur Kühn aus Chemnitz in einer Volksversammlung über „Darwin und Moses“ und machte hierbei der Beherrschung den Vorwurf, daß sie selbst nicht glaube, was sie in religiöser Beziehung lehre. Hierauf ist im Namen der Beherrschung Antrag gestellt worden.

Chemnitz, 15. August. Am Donnerstag Nachmittag...

Zwickau, 15. August. Der hiesige Naturhistoriker hat...

Zwickau. Sämtlichen hiesigen Hausbesitzern an der...

Annaberg. Der große Zuchtviehmarkt für erzegebirgiges...

Delitzsch i. E. Hier gerieth der italienische Bergarbeiter...

Chemnitz, 14. August. In der gestrigen Sitzung unseres...

Ellefeld, 15. August. Gestern Nachmittag hat ein hiesiger...

Eibenrod, 15. August. Der am 14. Juni d. J. hier verstorbenen...

Frankenberg, 14. August. Am die Vorhülle der elektrischen...

Schleitz, 14. August. Der gestern von uns gemeldete...

Zugau. Hier ereignete sich ein schwerer Unfall. Der...

Sohn des Bergarbeiters Wegel ertränkt haben. Die...

Berda u. Einen guten Fang hat die hiesige Polizei...

Bon der sächsl. s. Grenze. Der ehemalige evang. Pfarrvikar...

Aus dem oberen Erzgebirge. Dem „Velp. Tagebl.“ geht...

Frauen i. B. Noch völlig unauferklärt ist das Schicksal...

Leipzig. Eine empfindliche, aber wohlverdiente Strafe...

Leipzig. Eine empfindliche, aber wohlverdiente Strafe hat...

Aus aller Welt.

An Pilzvergiftung erkrankte im Dominium Groß-Patshin...

Krankenhaus zu Thost gebracht. Auf dem Wege dahin...

Staub.

Wer an trocknen Tagen auf Schuhen Rasen einen...

Ein englischer Forscher fand, daß selbst in gut gelüfteten...

So gefährlich und lästig der Staub ist, so hat er doch auch...

sch in der Luft. Auf Bergen haben wir den weißen Staub...

Ohne Staub würde es keine Wasser-Verdichtung in der Luft geben; keinen Nebel, keine Wolken, keinen Regen...

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 16. August 1902.

Wingen. Der Kaiser traf gestern Abend 8 Uhr mit der „Augusta Victoria“ hier ein, von den Tausenden, die auf den beiden Ufern zu Wingen und Radesheim Aufstellung...

Uerdingen. Gestern Abend 10 Uhr stieß auf der Rückfahrt von Düsseldorf nach hier der Rheindampfer „Prinzess Victoria“ mit dem Sechsdampfer „Rhin“ bei Kaiserwerth zusammen...

Berlin. Bergangene Nacht wurde auf den Nachtschnellzug der Gottwardbahn in der Nähe des Felsplattentunnels ein Attentat verübt...

Prag. Hier wurde gestern die erste sozialdemokratische Arbeiter-Ausstellung Oesterreichs bei Anwesenheit von ca. 3000 Personen eröffnet...

Czernowitz. Gestern entgleiste vor der Station Czernowitzer aus bisher unbekannter Ursache auf freier Strecke der Personenzug No. 314 theilweise...

berührt wurde durch Umfallen aufrecht erhalten, der Güterverkehr war unterbrochen.

Budapest. Der „Magyarország“ veröffentlicht eine ihm angelehnte und Fälschung zugelegene Meldung, wonach bei der Kaiserzweihundertjahrfeier in Kiesel ein als Admet verkleideter junger Mann ein Revolver-Attentat auf den deutschen Kaiser habe ausüben wollen...

Antwerpen. Ein schweres Unglück ereignete sich gestern Abend anlässlich der Kirmes. Mehrere Wagen, die vier Jahreszeiten darstellend, durchzogen, festlich beleuchtet und geschmückt, die Stadt...

Rotterdam. Der frühere Staatssekretär von Transvaal, Reich, theilte in einem Interview mit, Michener habe den Burenvertretern beim Friedensschluss versprochen, dass er die englische Regierung veranlassen wolle, eine allgemeine und vollständige Amnestie für die Kaprebellanten zu bewilligen...

Sag. Die Veröffentlichung einer authentischen Darstellung der Ursachen des Verkaufs und der Verbringung des Burenkrieges steht unmittelbar bevor.

Songkong. Starke Ueberschwemmungen werden aus Zwerg-Si berichtet. Ueber 1000 Personen sind umgekommen. Zahlreiche Häuser stürzten ein, wobei weitere Personen den Tod fanden.

Tientsin. Die Uebergabe Tientsins an die Chinesischen Behörden ist gestern vollzogen worden.

Rio de Janeiro. Sechs Schiffe der amerikanischen Flotte sind hier eingetroffen. Für die Offiziere und Mannschaften derselben werden Festlichkeiten veranstaltet.

New York. Ein Telegramm aus Willemstad berichtet über eine Unterredung mit General Managuas, dem Führer der Aufständischen in Barcelona. Der General erklärte, die Aufständischen seien bereit, sich dem General zu ergeben...

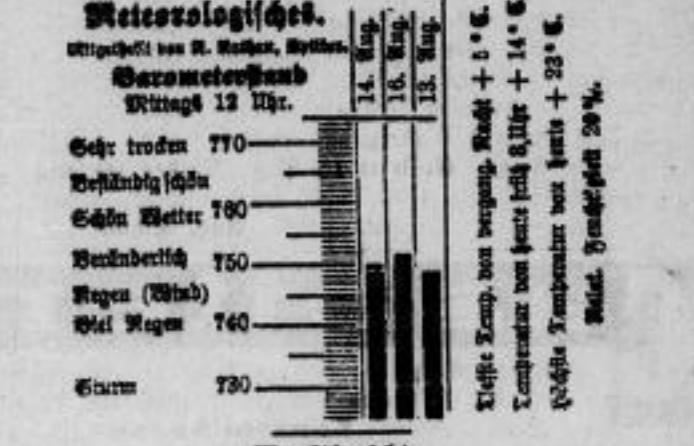
New York. Eine aus Colon kommende Bande, welche in Rio de Janeiro eingetroffen ist, berichtet, dass ein Angriff der Aufständischen auf Panama bevorsteht. Die Regierung macht große Anstrengungen, um die Garnisonen von Colon und Panama zu verstärken.

sonen von Colon und Panama zu verstärken. Man glaubt, dass die Gefahr bei Aqua Dulce unbeschädigt geblieben und nicht, wie behauptet wurde, günstig für die Regierungsstruppen verlaufen ist.

London. Der Bildung von Indien telegraphirt vom 15. August: Kämpfe im nordöstlichen Indien, im Deltagebiet, in den Distrikten Bengalen und Jharkhand und in den unterhalb des Ganges liegenden Distrikten, wo heftige Regen niederzulegen, herrscht in großen Theilen Indiens, insbesondere in Ostindien, Mangel an Niederschlägen. Beide Monsunströmungen, sowohl vom arabischen Meer, wie vom bengalischen Meeresbecken, waren erheblich unter dem Durchschnitt. Starke Regen ist in der ganzen Provinz Bombay dringend nötig und in einem großen Theil der Centralprovinzen, Rajputana, Bengalen und der nördlichen Provinzen von Burma. In Assam sind die Ernteaussichten dauernd günstig.

London. Der König wird Samstag nach der Flottenflotte verlassen, um am Sonntag nach London zurückzukehren. Große Thätigkeit herrscht an Bord der königlichen Yacht in Folge des bevorstehenden Empfanges der Burenexilanten durch den König.

Grösa, 16. August. Der für morgen, Sonntag, abgeplante Jugendgottesdienst bleibt ausgesetzt. Dafür findet nach der Predigt heilige Communio statt.



Wetterberichte. Riesa, 16. Aug. Wetter per Rln. 2. - Ma 2.20. Regen per Sch. 2.20 bis 2.40. Ueber den Sch. 2. - Ma 3.40. Regen...

Ein schönes Bild von König Georg in Generalsuniform ist nach einer neuen vorzüglichen Photographie in Kupfergravüre als herrlicher Wandschmuck durch die Kunsthandlung Hermann Vogel in Leipzig zu erhalten.

Dresdner Börsebericht des Vortages vom 16. August 1902.

Table with multiple columns listing market data including bond prices, exchange rates, and stock prices for various companies and locations like Riesa and Dresden.

Kauf und Verkauf von Staatspapieren, Staatsbriefen, Actien etc. Einlösung aller werthhabenden Coupons und Dividendenscheine.

Wenz, Blochmann & Co. Filiale Riesa. Bahnhofstr. 2. (früher Creditanstalt).

Annahme von Geldern zur Verzinsung. Beleihung bürdengängiger Werthpapiere. Cafes-Strauss-Garantie.

Die I. Etage, 4 hellere Zimmer mit Zubehör, neu eingerichtet, sol. u. beheizt. Boden- und Klempnerarbeiten am Hause.

Süssrahmtafelbutter. 9 Pfund feinste Rührer. Sehr gut einjähriges Maschinen-jescht. Spezialität: Nähmaschinen...

Stachelbeeren. Alter 20 Jg. schöne Früchte. Götze, Rentevilla.

Einem Rosen gebe. Soft-Badetreiben. werden, um leicht zu räumen, billig verkauft. Näheres in der Exp. d. Bl.

Dr. med. W. Hofmann, Spezialarzt für Ohren-, Nasen-, Halskrankheiten, Döbeln, Körnerplatz 17,

hält von jetzt ab Sprechstunde früh von 8—1/2 Uhr und Nachmittag 2—4 Uhr. Sonn- und Feiertage auch 8—10 Uhr.

Gasthof Gohlis.

Sonntag, den 17. August, öffentliche Ballmusik, von 4 bis 7 Uhr Tanzverein, Bändchen 50 Pfg., wozu ergebenst einladet **H. Runge.**

Sait! Wohin?
Zum Schützenfest in Riesa.
Was geht es da? — Da ist

August Schaus Panorama neuester Weltereignisse eingetroffen. Dasselbe enthält die neuesten Welt- und Naturereignisse. **Ganz neu eingetroffen!** **Ganz neu eingetroffen!**
Die letzten Augenblicke Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen. — Die Ueberführung der Leiche nach der Hofkapelle, sowie die Aufbahrung und Bestattungsfestlichkeiten derselben. — Der Ausbruch des Ballons auf der Insel Martinique, wobei 40 000 Menschen ums Leben kamen. — Nord-Afrika in Abtau bei Dresden am 18. April 1902. — Der Völkermord in Gergland (die Ermordung der russischen Eheleute in Liebenow am 8. August 1901). — Die Bestattung und Errettung des Dünensbauers Thiele bei Göttingen. — Die Ermordung des russischen Ministers Sspjaplin. — Der schlaue Durchbruch Dewets durch die Blockadelinie. — Der Sieg Delarivs, Methuens Gesangenaahme. — Die feierliche Ankunft, sowie Empfang Graf Kralerjess in Hamburg. Die Begräbnisfeierlichkeit der Kaiserin Friedrich in Potsdam. — Vater und Sohn fürs Vaterland gefallen. — Todtenbatterien der Buren. — Schlagweiser-Explosion auf See. „Beretn. Carollenglück“ bei Bochum, wobei 116 Bergleute den Tod fanden. — Todesfall bei Warsington u. v. A. m. **Eintritt 15 Pfg., Kinder 10 Pfg.**
Einem recht zahlreichen Besuch entgegensehend, zeichnet
achtungsvoll **Aug. Schaus** aus Dresden.

Cassetten
in allen Größen, schon von 6,90 M. an, diebstahlsicher, mit und ohne Geldkassette, sowie mit Gehörknoten, Schlüsselgehänge etc.
Kontrollkassen,
sehr praktisch, selbst für das kleinste Geschäft, mit Colonnen für Einnahme und Ausgabe, schon von 48 M. an. Irrthum unmöglich.
Cassen mit Compoundziffer
nur 95 Mark. **Praktisch!**
(Ersatz für die theuren amerikanischen Cassen)
Jede Geldzahlung ist noch 6 Mal sichtbar.
Adolf Richter, Riesa.
— Telefon 126. —

Rehrere Vogerladungen
Düngemittel
ist eingetroffen. Knochenmehl, K. u. m. Exp., Guano, Thomasmehl. Rainit empfiehlt billigt
G. Heinig, Langenberg.

Prima Brikets,
kein Auschuss, Mittwoch ab Lowry, empfiehlt zu ermäßigtem Preise
G. Heinig, Langenberg.

Drainage-Röhren
in allen Weiten sofort
Dampfsiegelei Steina b. Stauchly
E. Rautpe.

Ernteschleifen
empfehl in größter Auswahl
Sugo Munkelt.

Diamant-Caffee,
sel. der, ausgiebigster Röstkaffee. Pfan 2 Mark, empfiehlt
Max Heinicke.

Täglich frisch geräuch. Seringe, marin. Seringe, Rollmöpfe, Bratheringe, russ. Sardinen.
Gustav Grünberg.

Aufstands- und Tanz-Lehrkursus
im **Saßhof** zu **Sachsen.**
Gelehrten Interessenten zur freundschaftl. Anzeige, daß dies Jahr am **Donnerstag, den 4. Sept.,** Abends 8 Uhr ein Kursus beginnt. B. Anmeld. bei **H. Richter** oder am genannten Tage. Hochachtungsvoll
Julius Hempel, Tanzlehrer.

Burigen-Kuzüge
Knaben-Kuzüge
Größte Auswahl
Billigste Preise.
Reinhold Walthert & Co.
60 Hauptstr. 60.

Nur kurze Zeit.
Wegen Erparung einer öffentl. Auktion soll das
Concurswaren-Lager
der in Concurs gerathenen Fa. **Grünberg & Blumberg,** sowie andere **Waaren Leipzig, Katharinenstraße 13/17** im Einzelnen und ganz Parthien bedeutend unter Preis geger sol. Waar. verk. werden. Große Posten: **Schuhwaaren, Seidenwaaren, Betten, Bettfedern, Kleiderstoffe, Bett- und Leibwäsche, Gardinen, Seidenstoffe, Steppdecken, Möbelstoffe, Teppiche, Juleid, Damast-Bezüge, Sammt.**
Laden sol. zu vermieten.
Nur kurze Zeit.

Erste Wiener Conditorei empfiehlt **diverse Kaffeetuchen, ff. Sahnegefülltes**
u. m. m.
Spezialität: **Wiener Apfelkuchen.** Bei Bestellungen auf Torten, Gebäck, Kuchen etc., bitte ich freundlichst um gütige Berücksichtigung.
achtungsvoll
Ludwig Kohout,
langjähriger Geschäftsführer im „Café Boreny“ in Chemnitz.

Wohltätigkeitsverein „Sächs. Fechtschule“
Verband Zeitzheim

hält nächsten Sonntag, den 17. d. M. ein **Sommerfest**
ab, verbunden mit **Vogelschießen, Glücksspiel** und Abends von 7 Uhr an **Ball.** Anfang des Bogelschießens 4 Uhr. **Der Gesamtvorstand.**

Hotel Höpfner (Saal).
Zum **Schützenfest,** Sonntag, den 17. und Montag, den 18. August
feine Ballmusik
(32 er Krullerke-Capelle),
wozu ganz ergebenst einladet **Robert Höpfner.**

Hotel Wettiner Hof.
Morgen Sonntag, den 17. August
grosse öffentl. Ballmusik,
gespielt von der **Pionier-Capelle.**
höflichst ladet ein **R. Richter.**

Hôtel zum Stern.
Morgen Sonntag von 4 Uhr an
große öffentliche feine Ballmusik, gespielt von der **Pionier-Capelle.**
Montag, den 18. August, von 6 Uhr an
große öffentliche feine Ballmusik, gespielt von der **68 er A. M. Capelle.**
Es ladet ergebenst ein **Friedrich Otto.**

Gasthof Mergendorf.
Dem hochgeehrten Publikum von Riesa und Umgegend theile ich ergebenst mit, daß ich den
Gasthof Mergendorf
wieder pachtweise übernommen habe. Werte bestrebt sein, in jeder Beziehung nur Bestes zu bieten und bitte ein geehrtes Publikum, mir das frühere Wohlwollen entgegenzubringen.
D. Hühnlein.

Gasthof Mergendorf.
Morgen Sonntag, den 17. August
grosse Ballmusik.
4—7 Uhr Tanzverein. **Bändchen 50 Pfg.**
Werde mit Speisen und ff. Bieren bestens aufwarten. **D. Hühnlein.**

Gasthof Gröba.
Sonntag, den 17. August, von Nachm. 4 Uhr an **Parfbefetzte öffentliche Ballmusik.**
Werde an selbigem Tage mit ff. Bieren, sowie gutem Kuchen bestens aufwarten.
Es ladet ein geehrtes Publikum von Stadt und Land hierzu ganz ergebenst ein **M. Große.**

Waldschlößchen Röderau.
Sonntag, den 17. August
groses Garten-Concert
vom Trompetecorps des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 32 in Riesa unter Leitung seines Dirigenten, Herrn **Sabstkompeten Gänther.**
Nach dem Concert feiner Ball für Concertbesucher.
Anfang 1/5 Uhr. **Eintritt 40 Pfg.**
Dazu laden freundlichst ein **Gänther, Jenisch.**

Mündritz, Bahrmanns Gasthof.
Morgen Sonntag und folgende Tage habe mein großes mechanisch bewegtes **Grand-Carroussel**
zur Belustigung des Publikums aufgestellt.
Um freundlichen Besuch bitte höflichst **der Besitzer.**

Der Weg zum Glück
ist auf dem **Schützenplatz Riesa.**
Ohne Concurrenz. 10 Pfg. Einfaß.
Jede ungetade Nummer gewinnt.
Hauptgewinn 100 ff. Cigarren oder eine hochfeine Baby-Biederuhr.
In der Hauptreihe vis-à-vis der **Artoline.**

Zu einer am **Montag, den 25. August** abzuhaltenden **Mobiliar-Auktion**
werden noch **Anmeldungen zu veräußernder Gegenstände bis spätestens Donnerstag, den 22. d. Mts.,** entgegengenommen.
Riesa, Rosanienstr. 421. **E. Röhre,** vereid. Auktionator u. Taxator.

„Im Hotel Wettin in Dresden“
ist man vorzüglich aufgehoben!

Gasthof Jahnshausen.
Sonntag, den 17. August ladet von 4 bis 7 Uhr zum **Tanzverein,** später zur **Tanzmusik,** sowie zu **Kaffee** und **Kuchen** ganz ergebenst ein
Reinh. Reins.

Gasthof Pochra.
Sonntag, den 17. d. M.
Ballmusik,
wozu freundlichst einladet
Aug. Wellhaar.

Gasthof Boritz.
Sonntag, den 17. d. M.
starkbesetzte Ballmusik,
wozu höflichst einladet **Max Weber.**

Gasthof Glaubitz.
Sonntag, den 17. August
Vogelschießen und Caroussel-belustigung,
von 4 Uhr an **Ballmusik,**
wozu ergebenst einladet
Carl Seupold.

Restaurant goldner Engel.
Heute Abend
echt **altdeutsche Würstchen.**

Restaurant Parfschlößchen.
Sonntag ladet zu **Kaffee** und **Übergebadeinem** ganz ergebenst ein **H. Vogel.**

Gasthof Pausitz
Morgen Sonntag ladet zu **Kaffee** und **Kuchen** ganz ergebenst ein **Osw. Götzig.**

Kreisverein Riesa.
Zu dem morgen Sonntag von Nachmittag 4 Uhr ab im Garten des **Hotel Mündritz** stattfindenden **Sommerfest** ladet nochmals ein und bittet um recht zahlreichen Erscheinen der **Vorstand.**

F. R.
Morgen Sonntag Mittags 1 Uhr **Stollen** zum Festzug im **Hotel Mündritz.** Um zahlreiche Theilnahme wird gebeten. Anzug: **Dunkel Hofe, Tuchblouse I.**
D. G.

Schneider-(Zwangs-)Innung zu Riesa.
Montag, den 25. d. M., Nachmittags 4 Uhr **zweite außerordentliche Versammlung** im **Hotel Wettiner Hof.**
Tagesordnung: **Beschlußfassung über zwei Anträge** und damit verbundener **Statutenänderung.**
Bei dieser Versammlung wird ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden abgestimmt werden. Um recht pünktliches und vollständiges Erscheinen bittet **der Obermeister.**

Nach kurzen schweren Leiden verschied heute früh 1/7 Uhr meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter,
Frau Johanne Christiane Jähne geb. Röllig.
Dies zeigen hierbeirät an
Hermann Jähne, Parfsstraße 22,
nebst Hinterlassenen.
Riesa, den 16. August 1902.
Die Beerdigung findet Dienstag um 1 Uhr von der **Friedhofshalle** aus statt.

Hierzu 2 Beilagen und Nr. 33 des **Erzähler** an der **Stb.**

1. Beilage zum „Niejaer Tageblatt“.

Samstag und Sonntag von Langner & Wilmanns in Nieja. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Nieja.

Nr. 189.

Samstag, 16. August 1902, Abends.

55. Jahrgang.

Ein Amerikaner über die deutsche Industrie.

In New-York ist vor kurzem ein kleines Buch veröffentlicht worden, das man als einen den amerikanischen Industriellen gewidmeten Leitfaden für den Kampf um die europäischen Märkte bezeichnen kann. Der Verfasser, Frank A. Vandenberg hat die deutschen Verhältnisse sorgfältig studiert. Sein Urtheil über Deutschland und seine wirtschaftlichen Kräfte ist schmeichelhaft, fast zu schmeichelhaft für uns. Man hat ihn und wieder den Eindruck, daß Vandenberg die Farben so glänzend aufgetragen hat, um die Amerikaner gründlich von dem hier und da vorhandenen Joch zum Zurückbringen, als könnten sie die wirtschaftliche Kraft Deutschlands nach Wunsch und Belieben über den Haufen rennen.

Vandenberg hat gefunden, daß es nur ein Volk in Europa gibt, von dem Amerika industriell noch etwas zu lernen habe, eben die Deutschen. Er rühmt unsere Industriellen zunächst zwei Vorzüge nach: die vorzügliche technische Bildung und die sorgfältige Schulung für den Handel im Auslande. Namentlich seien ihre Agenten in den Vertretern amerikanischer Firmen durchweg darin überlegen, daß sie die Sprache des Landes beherrschen, in dem sie sich niederlassen. Weiter hebt Vandenberg hervor, daß die Wissenschaft in Deutschland sich in einem bei keinem andern Volk erreichten Maße in den Dienst der Industrie gestellt hat. Die meisten technischen Erfindungen der letzten Jahre seien von Deutschen gemacht. In vielen Fällen seien die Amerikaner vor den Deutschen besonders dadurch im Nachtheil, daß sie sich keinen Wünschen ihrer Kunden nicht anpassen verweigern.

Deutschland entspricht überhaupt nach der Meinung des Verfassers nicht den landläufigen Vorstellungen, die man sich von der „Alten Welt“ machte. Vandenberg schildert in wenigen Strichen, wie Deutschland vor seiner Eingliederung in den Weltverkehr aussah, und vergleicht damit das Bild, das sich heute bietet: „Eine Bevölkerung von 56 Millionen, die in einem großen Reichthum fast gleichmäßig ist; das zweitgrößte internationale Verkehrsnetz der Welt; ein Handel, der nur dem England und Amerika nachsteht, der sich seine Märkte in den entferntesten Gegenden der Welt erschert hat; ein Industrie-System, das die Quelle des Landes ausgenutzt, die Erzeugnisse unter Kultur gebracht, durch die sorgfältige Anwendung der Wissenschaft auf den Ackerbau das Ertragsvermögen des Bodens mehr als verdreifacht und die Zuckerrüben-Industrie geschaffen hat; ein System, das die Kohlenförderung verdreifacht, den größten Chemikalienhandel entwickelt, die größte elektrische Industrie, die zweitgrößte Textil-, Eisen- und Stahlindustrie, die zwei größten Schiffbau-Unternehmen der Welt hervorgebracht, das die Städtebevölkerung verdreifacht, eine flache und drohende Auswanderung auf ein unbedeutendes Maß zurückgebracht, die Löhne gehoben, den Werth des Grund und Bodens gesteigert, die Staatsfinanzen verdreifacht hat; eine flache selbstvertrauende, fortschreitende, blühende Nation: „Das ist das moderne Deutschland als das Ergebnis von 30 Jahren staatsmännlicher Arbeit. — All das unter steter Gefahr eines Ueberfalls auf beiden Seiten, unter einer schweren Steuer- und Militärlast.“ Es ist ein Loblied auf die deutsche Arbeit, das Vandenberg hier singt, und es klingt aus in den Satz: „Wenn das Maß des Erfolges, den ein Volk über währliche Umstände erringt, die Probe auf seine Größe ist, dann ist Deutschland die größte Nation der Welt.“

Von einem so scharf betrachtenden Kritiker darf man auch einige Warnungen annehmen. Wir finden sie in folgender Stelle: „Der auswärtige Handel ist für Deutschland notwendiger wie das Brot zum Leben. Reicht Deutschland seinen Außenhandel, und es muß zu Grunde gehen.“ Vandenberg tritt in diesem Zusammenhang mit Zustimmung das Kaiserwort: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser“, und setzt auseinander, wie es den leitenden Männern des Reiches stets gelungen sei, die Lebensbedingungen der Industrie in der jedesmal geringsten Form zu sichern. Die weiteren Folgerungen überläßt er uns selbst.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Obstern Vormittag traf der Kaiser in Düsseldorf ein. Zum Empfang waren an dem Bahnhofe die Soldaten der Artillerie-Regimenter erschienen. Der Kaiser begab sich nach der Begrüßung in das Festungszimmer des Bahnhofes, wo die städtischen Behörden Anwesenheit genommen hatten. Oberbürgermeister Dr. Marx hielt alsdann eine Ansprache, auf welche der Kaiser erwiderte: „Er spreche seine Freude darüber aus, daß es ihm möglich gewesen sei, den Besuch auszuführen. Schon einmal, als junger Student in Bonn, habe er im Auftrage seines hochseligen Herrn Großvaters hier gewohnt, zur Erwehung des Cornelia-Denkmal. Er habe damals die schönsten und unanschätzlichsten Eindrücke von der Stadt gewonnen und seinem Großvater darüber berichtet. Die Begleitungen also zwischen Düsseldorf und ihm seien alte. Zum Andern habe er im Laufe seiner Regierungzeit unter den vielen Plänen von Erweiterungen auch die Pläne von Düsseldorf oft auf seinem Tische gehabt. Er habe daraus erkennen können, mit welchem Schicksal, mit welcher Ueberlegenheit die Zukunft ins Auge gefaßt werde, und mit welcher rücksichtslosen Energie die Stadt Düsseldorf ihre Erfolge erreiche und auch erreiche. Es sei ihm deshalb eine große Freude gewesen, Befehlen zu können, daß der Stadt das von ihr gewünschte Terrain überlassen werde. Düsseldorf sei eine von den glücklichen Städten, die ein Bild fassen können von der Wichtigkeit der Wasserkräfte, und sei in der glücklichen Lage, sich der Vortheile, die der Wasserreichtum bietet, zu erfreuen. So habe sich die Stadt einen neuen Aehrenhaufen gebaut, der ihr, so Gott wolle, viel Nutzen bringen werde. Indem er der Stadt und der Bürgerchaft seinen herzlichsten

Dank dafür ausspreche, daß sie den neuen Park nach ihm nennen wolle, füge er hinzu, wie schmerzlich es die Kaiserin bedauere habe, am heutigen Tage nicht dabei sein zu können. Weiter habe sie ein Fußleiden diesmal verhindert; sie habe aber einen künftigen Besuch in Aussicht gestellt. Er wünsche von ganzem Herzen den Segen Gottes zu einer weiteren glücklichen Entwicklung der Stadt unter den schönsten, friedlichen Umständen, die sich jetzt in Europa entpinnen hätten, und die er lange zu erhalten hoffe.“ — Unter den Hurraschreien einer ungeheuren Menschenmenge und unter Fanfarenklängen fuhr der Kaiser dann im offenen vierspännigen Wagen durch das Spalier von Bataillon und Schützen durch die künstlerisch geschmückte Feststraße, escortirt von einer Schwadron des Husaren-Regiments Nr. 11, nach der Ausstellung. Am Reiter Thor nahm der Kaiser den Paradeumarsch ab. Kurz nach 9 Uhr trat der Kaiser die Ausstellung, wo er von den beiden Vorsitzenden des Comité, Geheimen Commerzienrath Burg und Professor Feilhaber, empfangen wurde. Der Kaiser unternahm unter der Führung der genannten Herren sowie der Vorkämpfer der einzelnen Gruppen einen Rundgang, bei dem er alle wesentlichen Theile der Ausstellung eingehend besichtigte, ganz besonders den industriellen Theil, sowie die Ausstellung historischer und archaischer Kunstwerke. Mehrere aufgestellte Bergleute wurden vom Kaiser angesprochen. Um 1 Uhr verließ der Kaiser die Ausstellung und bestieg einen reichbekleideten und bewachten Dampfer, der zur Harold-Strasse fuhr. Fanfaren, die Gesänge eines Männerchors, Hurraschreie und Böllerschüsse begleiteten den Kaiser auf der luxurigen Rheinfahrt. Vom Landungsplatz des Dampfers aus begab sich der Kaiser zum Bahnhof und verließ kurz nach 1 Uhr im Sonderzuge die Stadt, um über Köln nach Coblenz zu fahren.

Die Wiener „Allgem. Correspondenz“ berichtet aus Berlin: In fleißigen sehr gut unterrichteten diplomatischen Kreisen verlautet, daß anläßlich der Begegnung des deutschen Kaisers mit dem Kaiser von Rußland die Polenfrage zu eingehender Erörterung gelangt sei, da ebenso wie in Deutschland auch in Rußland die fortschreitende polnische Propaganda den Gegenstand der lebhaftesten Aufmerksamkeit bildet. Wie sehr Seltenes des deutschen Kaisers dieser Frage Beachtung geschenkt wird, ist aus dessen Rede in Warschau mit vollster Klarheit ersichtlich geworden, ebenso wie die ernste Bedeutung, die derselbe der polnischen Propaganda beilegt. Nicht minder wichtig erscheint diese Angelegenheit für Rußland, und es wird daher als selbstverständlich bezeichnet, daß dieselbe in den Unterredungen der beiden Kaiser sowohl als auch der Grafen Bismarck und Lamsdorff zur umfassenden Diskussion gelangt sei.

Der Berliner Magistrat befaßte sich in seiner gestrigen Sitzung mit den Empfangsfeierlichkeiten und der Ausschmückung der Plätze und Straßen anläßlich der Ankunft des Königs von Italien. Die Pläne des Stadtbauraths Ludwig Hoffmann zur Ausschmückung des Brandenburger Thores, des Pariser Platzes und des Platzes vor dem Brandenburger Thore wurden genehmigt. Die Dekoration des Brandenburger Thores und des Pariser Platzes wird in altödmischer Weise vorgenommen werden. Die Kosten sollen dem Repräsentationsfond entnommen werden.

Man schreibt den „A. N. R.“ vom Riederstein: Auf die vom Reichskanzler veranlassete Umfrage über die Arbeitsstunden der Arbeiterinnen, die etwaige Verlängerung der Mittagspause auf 1 1/2 Stunden und Arbeitsstillstand am Sonnabend früher als 5 1/2 Uhr Nachmittags, hat auch die Düsseldorf-er Handelskammer Veranlassung genommen, gutachtliche Äußerungen der interessierten Firmen ihres industriellen Hochentwickelten Bezirkes einzufolien. Die Firmen haben übereinstimmend erklärt, daß eine gesetzliche Einschränkung der Arbeitszeit für die Arbeiterinnen nicht erwünscht sei und auch bei ihnen selbst die Belangen vorherrsche, die durch das Bedürfnis gebotene Arbeitszeit voll anzunehmen. Für eine große Anzahl von Fabrikanten würde die Einschränkung eine empfindliche Störung nach sich ziehen, da alsdann auch für die männlichen Arbeiter die Arbeitszeit verkürzt werden müßte. Die Düsseldorf-er Kammer wird dementsprechend die Anfrage des Reichskanzlers in ablehnendem Sinne beantworten. Dieser Bescheid wird sich vollkommen mit den bisher bekannt gewordenen Kundgebungen der großen wirtschaftlichen Verbände und der übrigen Handelskammern des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, während gegenwärtige Ansicht — soweit sich bis jetzt die Sachlage abzeichnen läßt — nirgends laut geworden sind. Man darf daraus wohl schließen, daß von einer weiteren Sozialreform nach dieser Richtung hin Abstand genommen wird.

Niederlande.

Präsident Krüger hat an die Wittve des Generals Lucas Meyer folgenden Brief gerichtet: „Werthe Frau Meyer! In verschiedenen Blättern kommt ein Bericht vor, wonach ich gegen Ihren verstorbenen Mann anläßlich gewisser ihm bei seiner Anwesenheit in England erwiesener Höflichkeiten tadelnde Worte geäußert haben soll. Ich erkläre hiermit, daß ich mit Ihrem Manne über diesen Vorfall gar nicht gesprochen habe und ich beziehe mich, Ihnen dies ausdrücklich zu versichern, weil ich glaube, daß Ihnen diese Versicherung unter den jetzigen traurigen Umständen nicht unwillkommen sein wird.“ Außerdem richtete Krüger an Frau Meyer noch einen in äußerst innigem Tone gehaltenen Brief, worin er der Verdienste des Toten gedenkt, das freundschaftliche Verhältnis rühmt, das zwischen ihm und dem General von Anfang an bis zu seinem Tode ungetrübt geblieben habe und der Wittve Trost zuspricht. — Was nun die Haltung des Generals Lucas Meyer in London, nament-

lich die Annahme der Einladung Chamberlains zum Lunch, betrifft, so scheinen ihm darüber in niederländischen Burenkreisen, wenn auch nicht von Krüger selbst, Andeutungen gemacht worden zu sein, daß man es lieber gesehen hätte, wenn er sich dem Lobfeinde der Buren gegenüber etwas größere Zurückhaltung auferlegt hätte. Lucas Meyer muß darüber hochgradig erbittert und aufgeregert gewesen sein und behauptete, daß er die Einladung Chamberlains nur angenommen habe, weil er überzeugt gewesen sei, daß er durch persönlichen Verkehr der Sache der Buren weit mehr nützen könne, als wenn er mit einer schroffen Ablehnung geantwortet hätte; so habe er für den zu Gefängnisstrafe verurtheilten früheren Bürgermeister von Johannesburg, Dr. Krause, ein gutes Wort eingelegt, aber Chamberlain habe ihm geantwortet, daß es nicht in seiner Macht liege, ein richterliches Urtheil umzustößen; ferner habe er über die Rückkehr der Verbannten nach Südafrika gesprochen, aber die Antwort habe dahin gelautet, daß zuerst die Gefangenen an der Reihe seien, weil es diese viel schlechter hätten, als die in Europa auf die Erlaubniß der Rückkehr wartenden Buren. Ein Blatt hält es nicht für unmöglich, daß die Vorwürfe, die der General als besonders bittere Rückmeldungen empfand, seinen Tod vielleicht beschleunigt haben.

Schweiz.

Die offizielle Nachricht von der Durchreise des Königs von Italien durch Schweizer Gebiet ist im Bundespalast eingetroffen. Die Begrüßung findet den 26. August in Oltschen durch vier Bundesräthe und einige höhere Offiziere statt. Eine Ehrenkompanie wird aufgestellt. Der König reist sodann über Zürich weiter.

Frankreich.

Bei der Erwehung eines Denkmals für die Krieger von 1870 hielt Kriegsminister General André eine Rede, in welcher er sagte: „Wir wollen unsere Niederlage nicht verhehlen. Wir kennen und tragen heut noch ihre Folgen. Wir ehren das Gedächtniß der für das Vaterland Gefallenen. Der Soldat, der das Denkmal darstellt, ist der Soldat der Zukunft, der Frankreich seine materielle Größe wiedergeben wird. Er schuldet dem Lande, das zu verteidigen er geschworen hat, Alles, selbst das Opfer gewisser von seinen persönlichen Ueberzeugungen. (Beifall der Versammlung.) Dieser Soldat der Zukunft wird der Kaiser Frankreichs sein. Die dem Kaiser bewahren wir unsere Palmen auf. (Beifall der Versammlung.)“

Auf Martinique wüthen jetzt, nachdem der Mont Pelée seine verheerende Kraft vorläufig erschöpft zu haben scheint, heftige Kämpfe zwischen den Einwohnern. Weiße, Mulatten und Neger befehdeten sich grimmig, und unter diesen Umständen ist natürlich gar nicht daran zu denken, daß die Feld- und sonstigen Arbeiten in absehbarer Zeit wieder aufgenommen werden. Ein Artikel des nach der schwergeprüften Insel entsendeten Berichterstatters des „Echo de Paris“, Paul Meyer, enthält über diese Verhältnisse folgende Angaben: „Die Bevölkerung von La Martinique läßt sich sehr einfach in zwei Klassen theilen, in Weiße und Farbige. Die Weißen, deren Ziffer jetzt auf 5000 zusammengeschrumpft ist, besitzen immer noch fast den gesamten Grund und Boden der Insel, sind dagegen in der Regierung und Verwaltung sehr unbedeutend vertreten. Die Farbigen, aus Mulatten und Negern bestehend, bilden die ungeheure Mehrheit mit 160 000 Seelen. Die Mulatten, gebildete, intelligente und ehrgeizige Leute, nehmen fast alle Beamtenposten ein und haben auch die meisten städtischen Gemeindeämter inne. Sie leiten die Negern, obgleich diese, wie man behauptet, ihnen nicht über den Weg trauen. Die Weißen sehnen sich nach der Hegemonie zurück, die ihnen einschläft ist, und die Mulatten setzen ihre gesammte Kraft daran, sie zu behaupten. Daraus ergibt sich ein unaufhörlicher Kampf, der besonders auf dem politischen Gebiet wüthet, was das Farbenurtheil, das dort den Weißen einerseits und den Mulatten andererseits unüberbrückbar trennt, noch schärfer hervortreten läßt. Jede Gelegenheit wird für einen Kampf ausgenutzt. Die Katastrophe selbst hat die Bande noch mehr gelockert, statt sie zu festigen. Nach jedem Unglück machte sich der Haß noch fürchterlicher als zuvor Luft, und die Behauptung ist keineswegs übertrieben, daß man sich auf den Leichnamen herumzuschlug und noch herumschlägt. Die bei der Katastrophe zu Grunde gegangenen Weißen bildeten die Handels-, Industrie- und Intelligenz-Elemente der Insel. Die arg zusammengeschrumpften und ruinierten Ueberlebenden suchen mit der Wuth der Verzweiflung dem Andrang der Farbigen Widerstand zu leisten. Viele denken in diesem ernsthafte daran, die Kolonie aufzugeben, die sie für sich verloren erachten. Und doch waren es ihre Ähnen, die Frankreich diese Besitzung verschafft haben, und deren Bemühungen ihr Wohlstand und Aufblühen zu danken ist. Eine andere Gefahr verschlimmert noch den derzeitigen Zustand auf der Insel, nämlich die, daß an ein Wiederaufnehmen der Arbeiten fürs erste nicht zu denken ist. Die Schwarzen, die bekanntlich mit einigen Pfennigen täglich durchkommen, weigern sich nämlich, irgend etwas zu schaffen, da sie mit dem täglichen Frack den sie in Fort de France als Bewohner der von der Katastrophe betroffenen Gegenden aus den Regierungs- und Hilfsfonds erhalten, reichlich auskommen. Außerdem erhalten sie Nahrung und Wohnung. In dieser Hinsicht wird ein außerordentlicher Mißbrauch getrieben, der für die Zukunft der Insel verhängnißvoll wird, besonders

für die Habeln und Wäntagen im Nordosten, die den Hauptreichtum von La Martinique bilden."

Morocco.
Aus Fez (Morocco) sind in London beantragende Nachrichten eingetroffen. Danach hat sich der Kadschib-Stamm in der Gegend des Atlas zwischen Fez und Segla empört, den Gouverneur geblüht, Frauen und Kinder weggeschleppt. Der Bruder des Kriegsministers Kaid Omar ist mit Wiederherstellung der Ordnung betraut worden.

Amerika.
Das Kriegsdepartement der Vereinigten Staaten hat eine bedeutsame Verordnung erlassen, welche Bestimmungen für militärische Erziehung in öffentlichen bürgerlichen Schulen trifft. Hundert Armeesoldaten sollen Bestellen an Schulen, Hochschulen und Universitäten erhalten, die sich verpflichten wollen, den Unterricht und die Erziehung von mindestens hundert Schülern in militärischer Weise und unter militärischer Leitung durchzuführen. Die Regierung wird den betreffenden Anstalten auch Gewehre und Munition, sowie Feldgeschütze zur Ausbildung der Schüler im Militärdienst liefern. Das Kriegsdepartement wird bei diesem Plane von der Absicht geleitet, für ein zukünftiges Freiwilligenheer eine feste Grundlage zu schaffen.

England.
Unter der Spitzmarke: „Die Zustände in Irland.“ schreibt das Londoner Abendblatt „Sun“: „Die Versammlung der irischen nationalistischen Partei in Dublin erinnerte in bedeutsamer Weise daran, daß in einem Teile des Reiches, und zwar in dem nächstgelegenen, weitverbreitete Unzufriedenheit herrscht. Irland wird nur durch Anwendung von Gewalt gehalten. Man beseitige die britische Besatzung und es wird ein Bürgerkrieg ausbrechen. Würde England eines Tages in einem Kampfe auf Leben und Tod mit einer europäischen Koalition begriffen sein, so würde das katholische Irland der einzige Winkel des Reiches sein, der den Feind willkommen würde. Wir haben niemals das irische Volk für unsere Herrschaft gewonnen, wenn wir den Irländern ihre Verfassung entziehen, aber ihr Land mittels unseres Kapitals entwickelt hätten, wenn wir unsere Macht dazu benützt hätten, ihre Wünsche unberücksichtigt zu lassen, aber ihnen eine beste und weise Regierung gegeben hätten, unter der das Land in Wohlstand gerathen wäre, selbst dann würde Irland noch nach seiner Unabhängigkeit gestrebt haben. Aber wir haben ihm keine dieser Entschädigungen gewährt. Wir haben nationale Bestrebungen unterdrückt, ohne den Trost materiellen Erfolges zu bieten; die Bevölkerung der Insel ist während der letzten 60 Jahre von nahezu 9 Millionen auf weniger als die Hälfte dieser Seelenzahl herabgeschmolzen. Der beste Theil der Bevölkerung ist nach den Vereinigten Staaten und nach den Kolonien ausgewandert. Ist es überraschend, daß unter solchen Umständen die nationalistische parlamentarische Partei in Dublin zusammentritt, um Verwünschungen gegen die britische Herrschaft auszusprechen, während sie unter glücklicheren Auspicien in Westminster gewesen sein würde, um gemeinschaftlich mit den Schotten, den Walliseren und den Kolonialen König Edward als ihren Herrscher zu begrüßen? Welches Hilfsmittel giebt es dafür? Homerule, sagt John Redmond. Feste Regierung, sagt Lord Salisbury. Nun, wir haben 15 Jahre feste Regierung gehabt, so fest, wie irgend eine Partei in unserem Lande sie machen kann, und was ist die Folge? Die Unzufriedenheit war niemals allgemeiner und das Land niemals größer. Die Lage der Dinge kann nicht schlimmer sein, als sie ist, und sie wird niemals besser werden, bis die Mißbräuche der irischen Verwaltung beseitigt sind, bis die wirtschaftliche Lage des Volkes sich gebessert hat und bis Irland, wenn nicht von Irländern, doch jedenfalls von Engländern regiert wird, die die irischen Bedürfnisse verstehen und mit den irischen Bestrebungen sympathisieren.“

Bericht über die öffentliche Sitzung des R. Schöffengerichts zu Riesa am 13. August 1902.

1) Als der Bildergeselle E. S. H. aus R. am 30. Juli bei dem Bildermaler B. um Arbeit nachgefragt, jedoch keine erhalten hat, bot sich ihm günstige Gelegenheit, eine an der Wand in der Badstube des Meisters hängende, diesem gehörige Taschenuhr l. W. v. 12 Mk. zu entweihen und damit zu verschwinden. Durch Zufall wurde der Dieb sehr bald darauf in einem Nachbarorte erwischt. Es erfolgte Verurteilung des Bilders unbefehlten Angeklagten wegen Diebstahls nach § 242 des RStGB. zu 5 Tagen Gefängnis. Die Strafe ist durch die seit dem 31. Juli erlassene Unterbringungshaft verbüßt.

2) Gegen eine gemeindefeindliche Strafverfügung, die ihm wegen unberechtigten Fahrens mit dem Fahrrad auf nicht öffentlichen Wege zugesertigt worden war, hatte der Eisenbahndiener A. B. W. 3. Jt. in V. Einspruch erhoben und schöffengerichtliche Entscheidung beantragt. Der Antrag war ohne Erfolg. Nach dem Gebot der Beweiserhebung erkannte das Schöffengericht die Strafverfügung als vollkommen gerechtfertigt und es verblieb deshalb bei der von dem betreffenden Gemeindevorstande ausgeworfenen Strafe in Höhe von 2 Mk.; die Kosten des Verfahrens kommen jedoch noch hinzu.

3) Wegen Verletzung des Waldgesetzes E. zu S. während derselbe sich in Aufhebung seines Brauses befand, wurde der Handwerksmann G. H. D. zu S. zu einer Geldstrafe von 20 Mk., an deren Stelle im Falle der Unabkömmlichkeit 5 Tage Gefängnis zu treten haben, verurtheilt.

4) Die bisher nicht bestrafte Handarbeiterschmied W. R. geb. R. zu R. hatte sich dadurch einer Uebertretung gegen das Forst- und Feld-Strafgesetz schuldig gemacht, daß sie am 26. Juli im Stadtpark zu R., in dem sie verweilt, 3 Hahn l. W. v. 10 Pfg. von einem Strauße abgerissen und einen Bierkrug l. W. v. 1 Mk. 20 Pfg. auszerissen hatte in der Absicht, die Gegenstände für sich zu verwenden. Die An-

geklagte muß diese That, die sie in Unachtsamkeit verübt haben will, mit 6 Tagen Gefängnis büßen. 5) Aus dem Fahren der E. H. H. H. zu S. entwendete der dortige Bildergeselle, wiederholt verurtheilter Arbeiter E. S. H. zu S. im Monat April noch und noch 88 kg Bleisäure l. W. v. 8 Mk., die er verkaufte. Den Geld besuchte er in eigenem Namen. Der Angeklagte wurde wegen Diebstahls nach § 242 des RStGB. zu 4 Tagen Gefängnis verurtheilt. 6) Eine Privatklage erledigte sich durch Schließung eines Vergleichs der Parteien während der Beweiserhebung.

Vermischtes.

Mittelalterliche Architektur in neuer Gestaltung. Seit einiger Zeit kann man an dem Straßenschnitt der alten Bischofsstadt Hildesheim eine interessante Neuerung wahrnehmen, die darin besteht, daß die alten unbrauchbar gewordenen Holzhäuser nach und nach verschwinden und an ihrer Stelle sich Neubauten erheben, die das Charakteristische der Architektur des Mittelalters in einer den modernen Verhältnissen angepaßten Form aufweisen. Auf Grund eines vor zwei Jahren veranstalteten Preiswettstreits, das eine reichhaltige Sammlung angeordnet, daß an bestimmten Straßen und Plätzen nur in diesem alten Stil gebaut werden darf. Die niedrigen Stodwerke, engen Treppenaufgänge und kleinen Fenster von ehemals ersetzt man durch Einrichtungen, die den heutigen Ansprüchen an Luft und Licht mehr genügen, läßt dagegen verschiedene Eigentümlichkeiten der alten Bauart, so das Ueberragen der oberen Etagen über die unteren nach der Straße zu, ferner die Anbringung von Erkern in der alten Form, hohe spitze Holzfachwerkgiebel und bunte Bemalung. Nicht selten fügt man einem solchen antik-modernen Bau aus Stein und Eisen einen vollständig erhaltenen echten Holzwerker oder alten Thürbogen ein. Wenn diese Talmi-Antike auch vor einer strengeren Kritik ihre volle Berechtigung wohl nicht nachzuweisen vermöchte, so läßt sich doch nicht leugnen, daß sie dem Straßenschnitt einen eigenartigen Reiz verleiht und zur dauernden Erhaltung wichtiger alter Architekturformen nicht unwesentlich beiträgt. Nachahmung hat das Vorgehen Hildesheims, das auf der diesjährigen Aachener Ausstellung und auf der Dresdener Städte-Ausstellung im nächsten Jahre in aufschaulicher Weise zur Vorführung gelangt, bereits in Braunschweig, Bremen und Lübeck gefunden. (Köln. Ztg.)

Vom Mastbaum erschlagen. Ein entsetzlicher Vorfall hat sich gestern auf der Havel bei Bichelsdorf zugetragen. Während ein Schleppzug, der von Brandenburg nach Berlin bestimmt war, aus dem Gatower See in das Bichelsdorfer Gemeinde hinausfuhr, befanden sich in der Nähe zwei Schulknaben aus Spandau in einem Ruderboot; um schneller vorwärts zu kommen, hängten sie ihren Kahn an das letzte Fahrzeug des Schleppzuges, eine mit Mauersteinen beladene Jille, an. Der Schiffsführer veranlaßte nun den einen Knaben, den dreizehnjährigen Sohn des Handelsmannes, früheren Schiffers Bluhm, auf seine Jille zu steigen, um das Steuer zu leiten, bis er selbst mit seinem Bootsmann den Mast niedergelegt habe. Während die Schiffer hiermit beschäftigt waren, zerriß das Tau und der schwere Mastbaum sauste herüber. Er fiel gerade auf den unglücklichen Knaben und zerschmetterte ihm den Kopf.

Ein launischer Bliß ist vor wenigen Tagen in dem liguirischen Städtchen Ponzone d'Acqui herniedergefahren. Nachdem einer seiner Vorgänger den Kirchturm getroffen hatte, ohne jedoch erheblichen Schaden angerichtet, wählte er zum Schauplatz seiner Thaten eine Barbierstube aus, wo gerade während des Gewitters zwei Tagelöhner die sonntägliche Entbärtung an sich vornehmen ließen. Der Bliß fuhr zwischen ihnen in den Boden, warf den einen Eingeweiden links und den anderen rechts gegen die Wand und ließ die beiden Barbiergehilfen mit offenem Munde, die blanken Rasirmesser in der Hand, starr vor Schrecken stehen. Nachdem sich Alle erholt hatten, fanden sie zu ihrer weiteren Ueberraschung, daß weder der Bliß noch die Rasirmesser Verletzungen zurückgelassen hatten.

Er ist das Gefängnisbrot so gern! Mit einem sonderbaren Fall von intellektueller Urkundenfälschung beschäftigte sich dieser Tage die Strafkammer in Jüterbocken. Der Arbeiter Renneis aus Pirmaisens hatte sich beim dortigen Amtsgerichte unter dem Namen des Schusters Weder zum Antritt zweier gegen diesen erlassener Gefängnisstrafen gemeldet, sie verbüßt und dadurch bewirkt, daß eine für Rechtsverhältnisse erhebliche Thatsache in einem öffentlichen Register als geschehen beurkundet wurde. Befragt, wie er dazu komme, erklärte der Angeklagte, er esse das Gefängnisbrot so gern! Er bestreitet, von Weder zu seiner That veranlaßt worden zu sein oder für sein Eintreten eine Bezahlung erhalten zu haben. Seine Vorliebe für Gefängnisbrot kann er jetzt ausgiebig befriedigen, da er wegen seiner That vier Monate Gefängnis erhalten hat.

Der Burenoberst Schiel, der sich jetzt bei Verwandten in Leipzig aufhält, theilt mehrere Fälle mit, in denen Buren ihre eigenen Landsleute an die Engländer verriethen. Die Burenregierung, erzählt er unter Anderem, blieb taub für alle Warnungen, daß die Schulung des Bürgerheeres nicht so vernachlässigt werden dürfe. Ich habe oft mit meinem General darüber gesprochen und auch mit Prääsident Krüger; der sagte auf meine Vorschläge: Wenn ich so etwas im Bollwerk vorschlagen wollte, würde man die Tintenfüßer nach mir werfen. So geschah nichts von Seiten der Regierung, man ruhte auf seinen Lorbeeren von 1881 aus und hielt sich für unüberwindlich.

„Die Franzosen haben unter Napoleon I. die Welt besiegt, die Engländer haben die Franzosen besiegt, aber wir haben die Engländer besiegt.“ Ganz allein der Umstand, daß die Kriegführung nichts für die Schulung des Heeres that und dieselbe so statt vorwärts rückwärts kam, ist nach meiner Ueberzeugung an unserer Niederlage schuld — mit den englischen Generalen wären wir sonst fertig geworden. Die englischen Truppen waren ausgezeichnet, mit Unrecht hat man sie wegwerfend Söldnerbanden genannt, es waren Leute darunter, die zu Hause ein Einkommen von 50000 Mark hatten und die doch in Südafrika fielen; unter dem Kolonialfreiwilligen — durchaus vorzüglichen Truppen — sah ich einen ehemaligen englischen Offizier, der als Gemeiner mitkämpfte; Englands Truppen waren gut, aber — mit den Generalen, wie gesagt, wären wir fertig geworden!

Das größte Waarenhaus der Welt befindet sich in Moskau. Es ist dies der Gostinnoi Dvor mit seinen 6217 Kaufplätzen! Dieses Kaufhaus liegt in der Kitai Borod und nimmt ein ganzes Stadtviertel für sich allein in Anspruch. Die einzelnen Geschäfte bleiben in Uebergang hinter denen in Berlin und Paris zurück, übertreffen diese aber unzweifelhaft an Reichhaltigkeit, Bediegenheit und Billigkeit des Lagers um ein Bedeutendes. Hier liegen alle Schätze des Orients und Occidents, chinesische, japanische, persische, kaukasische, deutsche, englische, französische Waaren in einer Fülle und Reichhaltigkeit zum Verkauf aus, wie sie in anderen europäischen Läden niemals an einer Stelle aufzufinden sind. Der Haupthandelsartikel für Moskau bleibt natürlich der Pelz in all' seinen unzähligen Farben- und Wertnuancen, für deren volles Verständnis ein Jahre langes Studium durchaus notwendig ist. Von dem, was hier in Moskau an Preisen für Felle gezahlt wird, kann mancher Abendländer, der stolz im Besitz seines „echten“ Bibertragens aus Schneehaase etc. dahinvandelt, sich gar keinen Begriff machen. Zobel und Silberfuchs sind die werthvollsten Pelzsorten, obwohl es noch eine Spielart des letzteren giebt, den sogenannten Schwarzfuchs, für den ganz unglaubliche Summen gezahlt werden. Ich erwähne hier nur den auf der Pariser Ausstellung unter Glas und Rahmen ausgestellten Schwarzfuchs, für den ein Pariser Rauchwaarengeschäft in Moskau baare 24000 Francs bezahlt hatte! Zwar ist dies ein Ausnahmefall, der nur aus Reclamebedürfnis heraus geschehen ist, aber dennoch finden sich oft in den großen Pelzhandlungen Felle vor, die mit 5000 bis 15000 Mark ausgezeichnet sind.

Engländerinnen und Französinen. Seit einiger Zeit weist der Franzose Henri de Rouffanne in London, und er erzählt nun den Londonern in ihren eigenen Blättern sehr hübsch, was für interessante Dinge es für die Franzosen in England zu entdecken giebt. „Nicht alle Engländer sind blond und mager und haben ungeheure Zähne in Folge des Essens von rohem Fleisch, das in Thee und helles Bier getaucht ist.“ Manches hat der Franzose sehr gut beobachtet. Sein Hauptinteresse erregt natürlich die Engländerin. „Wenn ein Deutscher eine fremde Stadt besucht, macht er zuerst ausfindig, wo er das beste deutsche Bier zu trinken bekommt; der Italiener sieht nach oben, ob der Himmel blau ist; der Amerikaner liest die Firmenschilder und die Annoncen; der Engländer beobachtet die Läden, die Gefährte und die Menschenmenge auf der Straße; ein Franzose hat nur Augen — für die Damen. Raum hat er das Londoner Pflaster betreten, so entdeckt er, daß die Londonerin und Pariserin in Allem verschieden sind. Der Gang, die Haltung und die Toilette der Pariserin sind hübscher anzusehen; ihre Londoner Schwester kleidet sich praktischer, ihr Aussehen ist ernster, nüchterner. Die Pariserin geht mit kurzen Schritten, sieht nicht vor sich, sondern nach rechts und links und beobachtet die Läden und alle kleinen Merkmaligkeiten auf der Straße. Alles, was sie im Laufe ihres Spazierganges sieht, macht ihr Vergnügen. Wie ein Schmetterling von Blume zu Blume flattert, geht sie von einem Schaufenster zum andern. Sie will über den Damm gehen, schreiet wieder zurück, ist wieder fort, hält plötzlich an; sie scheint wie eine vom Wind herumgewebte Feder. Aber es ist nicht der Wind, es ist ihre eigene Laune, die sie treibt. Die Engländerin geht dagegen mit langen Schritten gerade aus. Ihr Gehen ist eine ernstliche Angelegenheit. Sie weiß, wohin sie gehen will, sie hat ein Ziel. Sollte ein Schaufenster ihre Aufmerksamkeit erregen, so geht sie direkt auf den sie interessirenden Gegenstand zu, prüft ihn, kommt zur Entscheidung und geht entweder in den Laden hinein oder setzt den Weg fort; aber ob sie das eine oder andere thut, so gehorcht sie einer praktischen Reihe von Schlussfolgerungen. Wenn sie fortgegangen ist, um ihrem Mann ein Duzend Paar Socken zu kaufen, so kann man sich darauf verlassen, daß sie nicht statt dessen mit einem Sac Konditorwaaren heimkehrt. Wenn aber unsere Frauen in Paris ausgehen, um eine Stanbuhr zu kaufen, so kann man niemals sicher sein, daß sie nicht mit einem Schimpanse zurückkehren!“

Singefaut.

August Schaus Panorama International ist während des Schöpfungsfests auf dem Schöpfungsfest aufgeführt. Dasselbe veranschaulicht die neuesten Zeit-, Welt- und Raum-Verhältnisse. Aus dem Bergelchiff erweisen wir nur kurz folgende: Die Ueberführung der hohen Leiche Sr. Maj. des Königs Albert nach der Fokische, Aufbewahrung und Bestattung derselben; ferner den Aufbruch des Vulkan Mount Pelor und die brennende Stadt St. Pierre auf der Insel Martinique und verschiedene weitere Sehenswürdigkeiten. — Das Panorama ist der Beachtung des Publikums empfohlen.

Bei unserem Weggange von hier nach Dresden sagen allen lieben Freunden, Bekannten und werthen Kunden herzlichstes Adieu. Riesa, den 15. August 1902. Paul Holz und Familie.

Für die, durch die General-Agentur des Herrn J. Hottenrott-Ghemnitz leitens der Versicherungs-Akten-Gesellschaft „Victoria zu Berlin“ erfolgte prompte Auszahlung der Versicherungssumme beim Tode meines Mannes sage ich hiermit meinen besten Dank.

Ich kann genannte Gesellschaft nun Jedermann bestens empfehlen. Emilie Wipig, Richtensee.

Sch. Schlafstelle stel. Schuhr. 5, II. I. Schlafstelle stel. Rastantenstr. 61, II. I. Eine Wohnung, 1. Okt. bezuehbar. Ist zu vermieten. Zeitbain 46 b.

Ein freund. möbl. Zimmer an 1 ob. 2 Herren zu verm. Wettinertstr. 30, II. Ein Herr kann freundl. Schlafstelle erhalten. Rastantenstr. 46, part.

2 Wohnungen im Preise zu 280 und 350 M. sofort bezuehbar. Näheres in der Exped. d. Bl.

2 freund. Halbtagen preiswerth zu vermieten und sofort od. 1. Okt. br. zu beziehen. Wobitzertstr. 31, III.

Ein großes Parterre! In meinem neu erbauten Hause, Weststr. 11 ein schönes Parterre per sofort oder später zu vermieten. Da Kauf Respektende bitte ich Anfragen in den im Hause befindlichen Briefkasten zu senden. Eduard Müller, Weiba 5 1/2.

Wohnung bis 350 Mark, möglichen mit Balkon. Nähe Kaiser-Wilh.-Platz, per 1. Okt. gesucht. Rostke, Hotel Röhde.

Schöne Wohnung! Ordere freundliche Halbtage per 1. Oktober zu vermieten. Stadthausstr. 1, Badrel.

Infolge Verletzung wird eine schöne Wohnung, 2 Stuben 2 geräum. Kammern, Küche nebst Bad, Nebenzugehörig auf Wunsch, zum 1. Oktober frei. Rastantenstr. 56, II.

Meine 1. Etage ist per 1. Oktober zu vermieten. Garten, Treppenboden und Bleichplan vorhanden. H. Wetschmann, Wismarstr. 45.

Halbtage mit U. benahme der Hausverwaltung in Radeberg sofort billig zu vermieten. Offerten unter V. K. in die Exped. d. Bl. erbeten.

Stube mit 2 Kammern der 1. Oktober zu vermieten. Radeberg 62 J.

Ein Logis im Preis von 185 M. an ruhige Leute zu vermieten und 1. Januar 1903 zu beziehen. Off. unter „Logis 88“ in die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein sauberes, ordentliches Dienstmädchen wird gesucht. Wismarstr. 20.

Ein Mädchen, 18 Jahr alt sucht sofort oder 1. Sep. br. Stellung. Rastantenstr. 77, 3. Ein

Ein ordentliches Hausmädchen bei gutem Lohn gesucht. Zu melden mit Nach in der Apotheke.

10 Reisende für ein neues Düngemittel, vorzüglichste Qualitäten und Analyse von Bodenuntersuchen u. v. der Herrr Prof. Wawor, Dr. Wollner, Dr. Dögel u. bei hoher Provision sofort gesucht. Kostlose Offerten erbeten unter P. O. 101 „Zusammenhang“ Dresden.

Ohrenarzt Dr. med. P. Zieger, Dübau (Halbappt.), Königsstr. 141. Sprechstunden nur Donnerstags 8-11, 2-4 und Sonntags 8-11, mit Ausnahme von Sonntag, den 31. August.

Tücht. Anstreicher gesucht. O. Horing.

Ein Pferdejunge oder Tagelöhner, guter Anspanner, wird angenommen. Schmiggen, Sieglitz.

Ein freib. Mann alleinstehender sucht leichte Beschäftigung. Gefl. Off. unter H. B. in die Exped. d. Bl. erbeten.

Bruchstein-Mauer, 85 Meter lang, ist zum Abbruch zu verkaufen bei Franz Stende, Zeitbain.

Prima Mariascheiner Braunkohlen empfiehlt in allen Sortierungen ab Schiff in Söbensen. Friedr. Branne.

Pr. Mariascheiner Braunkohlen (Doblsch) liefert in allen Sorten billigst ab Schiff. Rostke, Oscar Gantsch.

Strohseile liegen zum Verkauf. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen eine fast neue Matrasse nebst Bettstelle und ein Tisch. Rastantenstr. 52, v. rechts.

Ein noch gut erhaltenes Anaben-Zweirad (Rover) preiswerth zu verkaufen. Näheres H. Olang, Rastantenstr. 84.

Schanzelt zu verkaufen auf dem Viehigen Schützenplatz. F. Otto.

Bildschön! Ist jede Dame mit einem guten, reinen Gesicht, rosigen, jugendlichen Aussehen, reiner, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt: Radeberger Silkenmilch-Seife.

32000 Pracht-Betten wurden vers. Ein Beweis, wie beliebt m. Betten sind. Ober-, Unterbett u. Kissen mit weicher Bettg., gef. auf nur 12 M. 50 Pf. Pracht. Hotelbetten 17 1/2, Rostke Ausstattungs-Betten compl. nur 22 1/2, M. Nächt. zahle das Geld retour. Brecht, gratis. H. Kirshberg, Leipzig 36.

Städtische Baugewerk- und Tischerschule Rosswein Beginn: 13. Okt.

Die allberühmte 1. Dresdner elektrische Heilanstalt und Dresden Lichtbad (vom Jahre 1881) Dresden nur gr. Klosterstr. 2 beruht geg. Einlad. von je 50 Pf. folgende Interessante, reich illustrierte Broschüren: 1) Die Heilwirkungen d. Elektrizität und des Lichtes. 2) Die Neurosen u. hysterie mit bef. Berücksichtigung gewisser Schwächezustände, ferner gratis. Was ist Elektrotherapie?

Fragen Sie Müller, welche „Limpes Rinder-Nahrung“ anwenden, nach dem Erfolge, so werden auch Sie bestimmt einen Versuch damit machen. Post. A 80 u. 150 Pf. U. theile von Müllern gratis bei H. G. Gennide.

Fahrräder Falls Sie die Absicht haben, diese Saison ein gutes Fahrrad zu kaufen, wie:

Ranmann Adler Victoria Stotter Wanderer Opel Brennabor Premier etc.

so werden Sie auf keinen Fall bereuen, wenn Sie vorher mein grossartiges Lager dieser langjährig bewährten Fabrikate ansehen. Außerdem habe ich auch noch gegen 10 Stück gute gebrauchte wieder billig mit Garantie abzugeben.

Ferner liefere ich auch jedes gewünschte Fabrikat, sowie auch die billigsten Versandräder von 90 M. an. Ganz billige Preise. Günstigste Zahlungsbedingungen.

Adolf Richter, Riesa. Fernsprecher 126. 2 vorzüglich eingerichtete Werkstätten mit Kraftbetrieb. 4000 Quadratmeter große Radfabrik. Tüchtige Vertreter erwünscht.

Alle Gas-Installationen von der Uhr ab führe schon seit Jahren billig und sachgemäß aus. — Vorzüglich eingerichtete Werkstätten mit Kraftbetrieb. — Größtes Lager von Gasheizungs-Einrichtungen, wie: Öfen, Kamine, Doppelarm-, Buglyten-, Wandarme, Kronen, Schaufensherangen, Figuren mit Beleuchtung etc. Günstigste moderne Sachen.

Directe Verzierung der Deutschen Gasglühlichtgesellschaft „Auerlicht“.

Adolf Richter, Riesa. Alle kleineren Gasglühlichtartikel in größtmöglicher Auswahl. — Telefon 126. —

Zu Auktions-Preisen verkaufen wir, so lange Vorrath ist, diverse Waren mit unbedeutenden Beschadungen, diverse Waren aus einer Concurs-Masse stammend. — Sehr günstige Gelegenheitskäufe. —

Ein Posten hochleg. Teppiche von 8 M. an, Portieren, Fenster von 2 1/2 M. an, Stuhlbecken v. 2.40 an, Dampfen-Stuhlbecken v. 2.40 an Tischbecken A 1.75, Schlafbecken A 1.50, Kammerbecken A 7.50, Dinsolenn, Rtr. 90 J, Teppiche 8 1/2, M. Handtücher, Dbd. A 3.50, Bett-Inletts A 2.50, Bettzüge A 2.25, Betttücher A 1.40, Bettvorlagen A 1.25, Sopha-Kissen 90 J, Divanbecken 8 M. Felle 2 1/2, A. Ferner einen großen Posten Bronze-Waren, Kunstgegenstände, Messingwerk für die Hälfte des Preises. Versand nach auswärts. H. Kirshberg & Kallin, Leipzig, 44 Petersstraße 44.

Herm. Stendte, Radeberg empfiehlt sein großes Lager von

Fahrrädern in anerkannt prima Qualität, als Kretschmars und Glöckner, von welchem Fabrikat ich bereits ca. 300 Stück verkauft habe, sowie noch verschiedene andere Fabrikate, als Marx, Phänomen usw.

Continental- und Excelsior-Laufbecken von 7 M. an, Aufschläuche 4 M. an. Laternen, Gloden, sowie alle Zubehörteile. Günstigste Zahlungsbedingungen. Alte Räder nehme in Zahlung.

Waltsgott's Praeservativ-Crème ist das beste und sparsamste Mittel gegen

Fussschweiss. Er vertreibt denselben nicht, was schädlich ist, sondern schränkt ihn nur ein, schützt selbst bei grösster Hitze und weiten Marschen unbedingt vor Wundlaufen, macht die Füsse vollkommen gerollt, glatt und schmerzlos, beseitigt die brennende Hitze in den Füssen und erzeugt ein so angenehmes Gefühl, als ob man auf Federn ginge. Eibt nur mit Schutzmarke Tausch in Dosen à 40 und 80 Pfg. in allen Apotheken und Drogerien.

Zu Riesa: H. G. Gennide, Paul Roschel Nachf., Oscar Rörker.

Von Dienstag, den 19. d. M. ab sehen frisch eingetrossene beste Haisener und Dithmarsche Wagenpferde, sowie Dänische Arbeitspferde, von Sonnabend, den 23. d. M. ab beste Radeberger Arbeitspferde in sehr großer Auswahl bei mir hier zum Verkauf.

H. Strehle, Dübau.

Vertreter gesucht. Inhaber von Flaschen-Geschäften, welche geneigt sind, die Vertretung in unserm Specialbier

Sanitäts-Schwarzbier höchst präpariert (ärztlich empfohlen — geschmacklich) zu übernehmen, wollen bezüglich der näheren Bedingungen Off. unter L. 845 bei Gausenwein & Dögel H. G. Leipzig, niedergelegt.

Franz Riedel, Gröbe, Streifenstr. 46 D.

Werkstätten für Fahrradrenn- und Reparaturen, Vernickelung und Emailirung. Mäht alle vorkommenden Arbeiten schnell, billig und gewissenhaft aus. Lager von Fahrradern, Nähmaschinen, Ring- und Waschmaschinen, Laternen, Gloden, Pneumatics u. s. w. zu niedrigsten Preisen mit reeller Garantie.

Pianos Fißel, Harmoniums nur renommirte Fabrik in jeder Preislage, auch auf Abzahlung. — Beste Preisverhältnisse empfangt Pianolager u. Versandhaus Stolzenberg, Dresden. — Johannes-Geyers-Platz 10, p. o. — Kauptstr. v. Egt. Konservatorium. — Circa 100 Instrumente zur Auswahl. — Probestunde gratis. —

Krauthäupte sind zu verkaufen bei Blüthke in Radeberg.

Kartoffeln, Centner 2 Mark, sowie täglich frische Gurken und Kraut hat zu verkaufen Rittergut Wergsdorf. NB Hh. Kartoffeln nimmt bei Wüthke'scher Bestellung entgegen.

Waltsgott's gefärrter Zitronensaft, anerkannt gut und wohlschmeckend. Bestes Fabrikat für Speisen und als Erfrischungsmittel empfohlen. Rostke, Paul Roschel Nachf. und Otto Förster.

Apfelperle, alkoholfrei, bestes Erfrischungsmittel, nur alle zu haben für Riesa und Umgegend in der Riesaer Mineralwasser-Fabrik von Richard Fechner. Telefon Nr. 115.

Dr. Crato's Backpulver, Puddingpulver, Vanillezucker, Salicyl mit Prämien-Bons.

Wer 50 Bons einsendet, erhält 1 Dose Biscuits im Werte von Mk. 2,50 gratis und franco. Drogerie A. B. Hanneke. J. T. Mitschke Nachf.

Stets das NEUESTE in Wasche. Tafel-, Kaffee- u. Theegeschirren, Wäsche, Utensilien zu Braulaussparungen. Carl Anhäuser, Dresden.

Gustav Heinrich, Tischlermstr.,
Riesa, Paulitzerstr. 28.

empfehl. für die **Bearbeitung und Möbel.** • Solide Arbeit.
Herstellung von **Spezialität: Schlafzimmermöbel, Steinereiche Matratzen.**
Billige Preise.

Wilh. Jäger, Riesa, Parkstr. 8

Dampffärderet und Chemische Reinigungsanstalt
für Damen- und Herrenkleider, Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen,
Federn u. s. w.

A. Messe,
Bankgeschäft,
Riesa, Hauptstrasse.

Ausführung
aller Bank- und Börsengeschäfte
wie:
An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten;
Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
Discontirung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
Hypotheken-Nachweis für den Darleiher völlig kostenfrei.
Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 2%
von „ monatl. Kündigung „ 3% } p. a.
Baareinlagen „ viertelj. „ 4%

Verkaufskontor in Mauersteinen.

Dr. med. Martin Naumann

Specialarzt für Chirurgie
Riesa, Bismarckstrasse 52
bis 15. September verweist.

Ich habe mich in Rausenstich im Hause und an Stelle des
Herrn Dr. Neuf als

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
nieder gelassen. Sprechzeit Vorm. 7-9, Nachm. 1-2.

Dr. med. Zabel.

Delmenhorster Vinoleum,

bester Fußbodenbelag für Zimmer, Korridore, Treppen usw., bleibt
in Haltbarkeit, technischer Vollendung und Schönheit

unerreicht.

Infolge höherer Paritetschlüsse verkaufe ich dasselbe jetzt zu be-
deutend herabgesetzten Preisen. Sämtliche Qualitäten sind in gut ab-
gelagerter Ware vorrätig. Das Verlegen wird sorgfältig ausgeführt.

Bohnermasse, Vinoleumfarbe.

Louis Haubold

Fernspr. 111. Poststr. 20. Fernspr. 111.

Hygiene-Beibchen

zu gleichzeitigen Antsdösen der Höschen und Röschchen
mit Strumpfhalter

für Mädchen und Knaben, zum Geradenhalten, empfiehlt

Martha Engol.

Seidenstoffe.

Größtes Seidenlager in Sachsen.

Spezialität: Brautkleider u. Hochzeitskleider.

• **Julius Zschucke,**

Königl. Sächs. Hoflieferant,

Altrenommierte Seidenhandlung.

Muster jederzeit zu Diensten. Sehr billige Preise!
Dresden, an der Kreuzkirche 2, part. u. I. Stock.

seit 110 Jahren in

Haffmann's Magenbitter

— hergestellt nach einem alten Familienrezept — bekannt, beliebt
u. d. ärztlich empfohlen infolge seines bedeutenden Gehaltes an heil-
samem und magenstärkenden Kalium. bei zulässig geringster Alkoholfürte.
Gesehlich geschützt. Vielfach höchst prämiert.

Ausgezeichnete Spezialität von

Joh. Gottl. Haffmann,

Pirna a. d. Elbe. Bodenbach, Böhmen.
Zu haben in den meisten Kolonialwaren-, Delikatessen- und Drogeriegeschäften.

Einige Tausend Cigarren

in [Felix, Sum.,] Borneo, Mexico-Habana,
Vorstenland verkauft

als Bester spottbillig

Max Heinicke's Cigarren-Versandhaus,
Kastanienstrasse 18.

Franz Heinze, Schneidermstr.

Hauptstrasse 28

Elegante Maasschneiderei für Herren.

Eigenes großes Stofflager

in- und ausländischer Fabrikate.

Anzüge nach Maß von 35 Mark an bis zum Elegantesten.

Größtes Lager

fertiger Herren- und Knabengarderobe.

Knabenanzüge	2,25—15 Mk.	Sommer-Paletots	15—30 Mk.
Burschenanzüge	5,50—18 „	Sommer-Havelocks	12—28 „
Jünglingsanzüge	9—27 „	Gehrock-Anzüge	30—48 „
Herrenanzüge	12—48 „	Schlafrode	11—40 „

Bunte und weiße Westen, Hüftersaccos,

Joppen in Wolle und Waschstoff, Waschanzüge, einzelne Jaquets, Hosen,
Westen und Arbeitergarderobe.

Neu aufgenommen: Knabenkleidchen und wasserdichte
Gummimäntel.

Bedienung streng reell! Preise billig, aber fest!

Kaffee Schirmer Leipzig

Leipziger geröstete Kaffee bewahren immer ihren alten guten Ruf
und man trinkt sie deshalb überall gern.

Verkauf in Originalpackungen und verschiedenen Preislagen

bei

Oswald Möbius, Hauptstr.

Butter

im Ausfick.

Feine Molkereibutter Pfd. 110 Pfg.

Gute Backbutter Pfd. 100 Pfg.

Gustav Grünberg

Bismarckstrasse 19. Telefon-Nr. 104.

Sagd- und Manöver-Konserven

von Maria Kischkahn, Chemik. Wagn. Hoflieferant
empfehl. zu Originalpreisen

Reinh. Pohl Nachf.

Pfund's
kondensierte
Milch.

Dosen
mit Pat. Öffner
Ersatz für Kaffeesahne.

Kinder-Nahrung

Ergiebig u. haltbar.

Dresdner
Molkerei
Gebrüder Pfund
Dresden.

In Riesa zu haben bei

den Herren

H. G. Hennicke,

Drogerie,

Oskar Förster,

Drogerie,

Paul Roschel Nachf.,

Drogerie.

H. Schweizerläse,

H. Limburgertläse

empfehl. billigst

Ferd. Schlegel.

Roth- u. Weissweins

in großer Auswahl empfiehlt

Gebrüder Schlegel.

Ist Schimmel giftig?

Von Dr. med. J. J. Hüveln. Nachdruck verboten.

Schimmel bildet sich zwar zu jeder Jahreszeit auf Nahrungsmitteln, Leberzeug oder Zeugstoffen, aber seine Hauptzeit ist und bleibt doch die warme Jahreszeit. Dann ist kaum ein Gegenstand in feuchtwarmer Luft sicher vor diesem grünlichen, säubenden Ueberzug, der aussieht wie eine fest zusammenhängende Masse und der dennoch aus unendlich vielen Pflanzen, aus kleinen Pilzen besteht. Schimmel ist nämlich ein Pilz, so gut wie der berühmte Champignon oder der beliebte Pfefferling. Kaum eine andere Pflanze ist von der modernen Wissenschaft so häufig und sorgsam in Untersuchung gezogen worden, als der verachtete und gefürchtete Schimmel.

Der Schimmel entsteht aus Sporen, das sind kleine Samen. Daraus geht schon hervor, daß man die Gegenstände vor Schimmel bewahren kann, wenn man sie genügend jüdet, so genügend, daß keine Luft daran kann. Das ist freilich nicht so leicht, denn die Sporen sind so winzig klein, daß jeder leiser Windhauch sie überall einführen kann. Kein Raum ist eigentlich sicher vor ihnen, und wo sie feuchte Wärme finden, da beginnen sie gleich lustig eine schnelle und erschreckend reiche Vermehrung.

Da wir aber nicht dazu übergehen können, unsere Nahrungsmittel stets unter völlig luftdichtem Verschluss zu halten, so bleibt als bestes Schutzmittel nur die Kälte. In der Kälte gedeihen die Pilze nicht, da kommt kein Schimmel auf.

Butter, die im Sommer auf Eis steht, ist nicht nur angenehmer zu essen, sie ist auch gesünder, da das Eis die Gärung und Pilzbildung hindert. Ebenso geht es mit dem Fleisch, dem Käse und allen dem Verderben ausgesetzten Nahrungsmitteln.

Es wäre aber ganz falsch, den Sporen allein die Ursache des Verderbens von Speise und Trank zuzuschreiben, denn der Schimmel bildet sich nur bei günstiger Unterlage, er kann nur entstehen bei einer feucht-warmen Beschaffenheit der Nahrungsmittel.

Die feucht-warme Beschaffenheit kann nun zwar durch die äußere Luft allein vorhanden sein, aber gewöhnlich ist sie es durch die beginnende Gärung der betreffenden Nahrungsmittel.

Der Schimmel ist nicht so schlimm für den menschlichen Magen, wie das Gift der Gärung. Der Schimmel ist also mehr ein Feind des Menschen, wie dessen Feind. Er merkt durch sein Vorhandensein, daß die Schwäre verdorben, giftig ist, ermahnt zur Vorsicht.

Der Schimmel an sich ist nicht giftig, aber das Fleisch, die Wurst und der Käse sind es. Sie bergen in sich das fürchterliche Gift- oder Gärungsgift. Und eben weil sie es in sich bergen, konnte der Schimmel entstehen. Die große Angst, die viele Menschen vor dem Schimmel haben, ist nicht begründet.

Die moderne Wissenschaft versteht unter Schimmel nicht mehr alle schimmelartigen Beschläge, sie nennt nur noch alle diejenigen Fadenpilze „Schimmel“, welche „freie Sporen“ bilden, also nicht in mikroskopischen Schläuchen eingeschlossene Sporen. Solch ein echter Schimmel ist der

an faulenden Früchten oder verdorbenem Brot oder Käse häufige Kopfschimmel, dessen aufrechte Fäden an ihrer Spitze braune, kugelförmige Sporensapseln tragen. Ein anderer echter Schimmel greift unter günstigen Bedingungen auch gesunde Pflanzen an und bringt sie zur Fäulnis. Der gefährteste ist der Kartoffelschimmel. Er zeigt in feucht-warmen Sommermonaten, Juli und August, auf den Kartoffelblättern durch braune Flecken den Beginn seiner zerstörenden Wirkung an. Später wird er auch auf der unteren Blattseite als weißer Schimmel sichtbar. Dieser besteht aus aufrechten Fäden, an deren Spitzen sich freie Sporen bilden, welche rasch reifen, sich dann abschnüren und schließlich abfallen. Der Wind verweht diese leichten Sporen weit umher, und wo sie an andere feucht-warme Kartoffelpflanzen kommen, siedeln sie sich auch da an. Sie keimen aber nicht sofort, sondern es bilden sich in ihnen sehr bald, oft schon nach Stunden, kleine wimperchwänzige Schwärmzellen, welche aus ihnen bald auskriechen, und sich etwa eine halbe Stunde weit ruderdurch fortbewegen. Dann wandeln sie sich zu einer Kugelzelle um, welche nun aber sofort zu keimen beginnt. Kommt nun bei Zeiten oder zur Unzeit ein starker Regen, so spült dieser diese Sporen in die Erde, wodurch sie nun auch an die Kartoffelknolle gelangen können, und diese dann zur Fäulnis, zu der bekannten Kartoffelkrankheit bringen. Es ist hier bei der Pflanze dasselbe Bild wie beim Menschen. Diese kleinen Pilze, in diesem Falle die vorhin genannten Bazillen, ändern durch ihre Vermehrung im Blute des Menschen die Funktionen des Körpers nach ihrem Sinne um, das heißt sie rufen eine Krankheit hervor. Aber sowohl beim Menschen wie auch bei der Pflanze muß eine Neigung zur Krankheit vorhanden, es muß schon etwas faul im Staate Dänemark sein. Denn ganz gesundes Blut läßt die Vermehrung nicht zu, es vernichtet die eingebrachten Pilze. Ebenso ist es bei der Pflanze. Sie selbst oder das sie direkt umgebende Erdreich, muß schon für Pilze zur Aufnahme vorbereitet sein, sonst gedeihen auch hier die Sporen nicht. So kommt es, daß sowohl bei Menschen wie auch bei Pflanzen die Krankheiten in Perioden, in Epidemien auftreten, nicht in jedem Jahr, nicht zu jeder Zeit. Das beweisen ja am schlagendsten und deutlichsten die Gärungspilze, die wichtigsten Schimmelpilze im Haushalt der Natur. Da ist zuerst der Gärungspilz, welcher bei der Bier- und Weingärung eine so große Rolle spielt. Jeder Bierbrauer weiß es ganz genau, welche große Rolle die Temperatur beim Bierbrauen spielt, er muß sie sehr genau beobachten. Ist die Temperatur zu niedrig, dann tritt einfach gar keine Gärung ein, dann giebt es also auch kein Bier. Hat er eine Temperatur von 10–12 Grad, so setzen sich die Pilze zu Boden, es tritt die Untergärung ein. Bei einer Temperatur zwischen 15 bis 18 Grad aber gehen die Pilze nach oben, und erzeugen so das gewöhnliche Bier durch Obergärung.

Wichtig ist eine große Rolle spielt der Essigpilz. Er oxidiert den Alkohol zu Essig. Die Essigpilze befinden sich in weißen, gallertartigen Klümpchen an der Oberfläche und vermehren sich dort bei passender Temperatur rasch und schnell. Aus dem Alkohol der Flüssig-

keit wird Essig, indem Kohlensäure entweicht. Taucht so ein Gallert-Klümpchen, die bekannte Essigmutter, unter, so hört sofort die Essigbildung auf und beginnt erst wieder, wenn an der Oberfläche sich wieder neue Pilze sammeln.

Pilze besorgen das Sauertwerden der Milch, das Käsigwerden der Butter, das Bitterwerden anderer Nahrungsmittel. Pilze giebt es in der ganzen Natur, ja, unser Körper ist ganz erfüllt von ihnen. Deshalb braucht aber Niemand zu erschrecken, die Bazillenfurcht ist eine höchst unnötige Sache, denn ohne Pilze könnte auch unser Stoffwechsel nicht vor sich gehen, und ohne Stoffwechsel wäre der Mensch eine leblose Masse. Nach der modernen Forschung haben die Pilzkeime in unserem Verdauungsapparat eine große, heilsame Wirkung auszuüben.

Wer Angst hat vor unnötigen, schädlichen Pilzen, der sorge nur für gesundes Blut. Statt Angst zu haben, lebe er lieber seiner Gesundheit gemäß, das ist der beste Schutz gegen jeden Pilz und gegen jede Krankheit.

Ernte-Bräuche.

!) Von der Ernte hängt für den Landmann so gut wie Alles ab. Kein Wunder, wenn seit Jahrhunderten Erntearbeit und Erntefest im Mittelpunkt des ländlichen Lebens stehen und von einem reichen Kranz eigenartiger Bräuche umwoben sind. Der Beginn der Ernte hat für den religiösen Sinn des Landmanns etwas besonders Heilvolles. Die ersten Wehren und die erste Garbe gelten als heilig; z. B. in Siebenbürgen wird der Anbruch des ersten Wehertages zum Pfarrer geschafft, womit man seine Kirchlichkeit schlicht bekunden will. In Niederbayern knien alle Schnitter nieder, bevor sie die Arbeit beginnen; auch pflegt dort der Bauer mit seinen Leuten ein Vaterunser im Hinblick auf die mühsame Erntearbeit zu sprechen, oder es wird ein Gebetsgottesdienst gehalten. In manchen Gegenden unseers Vaterlandes weiß man noch von „Flurpredigten“ zu erzählen, die während der Mittagspause auf freiem Felde veranstaltet wurden. Noch immer ist es üblich, den ersten Hieb mit einem kräftigen „Walt's Gott!“ oder „Gott walt's!“ zu begleiten.

Es fehlt auch nicht an Aberglauben, der sich zum Teil aus altheidnischen Vorstellungen erklärt und hier und da nur ein christliches Mäntelchen auf sich genommen hat. So werden in der Oberpfalz die drei ersten Wehren kreuzweise auf den Aker gelegt oder an der Hausthür angehängt. Es soll dies ein Schutz gegen böse Geister sein. In Leptern gehört z. B. die „Mittagsfrau“ oder „Mittagsmutter“, die zur Essenszeit ihr Wesen treibt und den Schnittern mit Vorliebe die Haare zerhaut; dazu giebt sie den ermüdeten Feldarbeitern schwere Rüttel, tötet sie wohl auch den Unglücklichen mit einer Sichel. Es ist nichts anderes als der Hipschlag, der ja dem unvorsichtigen Landarbeiter gerade zur Erntearbeit droht, und den man seit uralten Zeiten mit schädlichen Mittagsdämonen in Verbindung brachte. Man möchte sich gegen all dergleichen Zufälle sichern, und so bindet man u. A.

Die Zähne des Fischers.

4) Original-Erzählung von Ludwig Blum & Co. Fortsetzung.

Es war eine geräumige, aber sehr dürftig möblierte Stube, in welche die Männer eintraten. Man merkte auf den ersten Blick an all den seltsamen Bildern und eingerahmten Schriftstücken, — Briefe des verunglückten Sohnes — daß man sich im Hause eines Sonderlings befand. Ein solcher war Steffen, trotzdem der Schmerz über den Tod des Sohnes und dessen Gattin überwunden war, geliebten. Das wußte Jens genau genug, darum wunderte er sich nicht über all das hier im Hause, das Unbekannten höchst seltsam erschienen hätte. Ihm schien es schon ganz selbstverständlich, daß der Alte seine zahllosen Kronen in jener eisernen Kiste aufbewahrte, die er da eben unter dem Bette mit vieler Mühe hervorholte. Keines Fremden Auge hatte dieselbe je gesehen. Olufsens waren die einzigen, in deren Gegenwart sie geöffnet wurde. Sie war etwa zwei Fuß lang und einen hoch, war mit großen Nägeln beschlagen und wurde durch kurzen Druck auf einen dieser Nägel geöffnet. Jens hatte das schon als Knabe mit Verwunderung gesehen, er hatte es auch scherzweise selber versucht, sie zu erschließen.

Wohl geordnet lagen in der eisernen Kiste in dafür bestimmten Abteilungen Scheine, Gold-, Silber- und Kupfergeld. Jetzt entnahm der Alte denselben einen Zehntrommelschein und sagte zu Jens: „Kimm, das ist für die Fische.“ Der junge Fischer sah ihn verwundert und fragend an. „Du kannst Dir nicht herausgeben, besitze nicht mehr als 20 Der.“ sagte er. „Schon gut, mein Junge.“ erwiderte schmunzelnd Onkel Steffen, „nimm den Schein, brauchst mir nichts herauszugeben.“ Da erhob sich Jens, über und über erröthend, vom Stuhle und sagte, den Alten vorturfsvoll anschauend, mit erregter Stimme: „Was, Du meinst, ich sei gekommen, um zu betteln? Da hast Du Dich gewaltig in mir getäuscht, eine Krone kosten die drei Dorsche, das möchte ich haben und keinen Schilling mehr. Soweit ist es noch nicht mit uns gekommen, daß wir betteln müssen.“

Der Alte machte ein etwas verlegenes Gesicht, legte den Schein zu den übrigen und reichte dem aufgebrachteten Fischer die verlangte Krone. „Es war nicht böse gemeint,“ sprach er dabei, „wollte Dich nicht damit beleidigen.“

Jens war noch verstimmt als zuvor, steckte das Geld unmutig in die Tasche und bot Onkel Steffen die Hand zum Abschied. „Glaube es gerne,“ sprach er, „daß Du mich nicht tranken wolltest, ich danke Dir für den guten Willen. Aber nun muß ich gehen.“

Als Jens in trübe Gedanken versunken, eben gesenkten Hauptes das Gehölz durchwanderte, eilten drei Fischerknechte auf ihn zu, deren Gebahren er es schon von Ferne anmerkte, daß sie ihm etwas Wichtiges zu berichten hatten. Etwas Erfreuliches mußte es sein, denn sie hatten gar vergnügte Gesichter und winkten ihm lebhaft zu. Reugierig verdoppelte er seine Schritte und rief den Leuten zu: „Was giebt es denn? Was ist passiert?“

„Große Freude!“ antwortete der Eine, der ihn vor den Anderen erreichte und ihm glückwünschend die Hand entgegenstreckte.

„Du kriegst das reichste Mädchen von Oberby zur Frau. Die Duchen hat eine Erbschaft von fünfzigtausend Kronen gemacht. Sein Bruder in Amerika ist gestorben. Soeben war der Postbote da und brachte einen Brief aus Newyork.“

Jens' wettergebräuntes, eben noch so finstres Antlitz erhellte sich, er blies stehen, öffnete weit die Augen und rief jubelnd aus: „Wenn das wahr ist, so vergeb mich Gott meine Bergarbeit und Kleingläubigkeit. Fünfzigtausend Kronen! Nein, nein, Ihr wollt mich zum Besten haben, das ist gar nicht möglich.“

Ohne nun weiter auf die drei Kollegen zu hören und zu sehen, stürmte er im schnellsten Laufe nach Hause, um sich Gewißheit zu verschaffen.

Da kam Hansine mit hochgerötheten Wangen und Thränen in den Augen ihm entgegen: „Es ist wahr, sieh hier die Urkunde. Morgen trifft das Geld ein. Alle Roth hat ein Ende, wir sind reiche Leute. O Jens, wie ist der liebe Gott doch gnädig!“ Das sagte sie mit zitternder Stimme.

Jens riß die Urkunde an sich und stierte sie an, als wäre er von Sinnen.

„Fünfzigtausend“, ja, das stand da, das war ganz deutlich zu lesen.

Sämmliche Fischer und wohl ein Duzend Leute aus dem Dorfe hatten sich vor Ove Duchsens Haus versammelt. Allgemeiner Jubel herrschte, Jeder gönnte dem braven, armen Fischersmann vom Herzen sein Glück. Jeder wollte ihm seine Freude aussprechen und ihm gratulieren. „Ich kann es nicht fassen, ich glaube es nicht eher, als bis ich das Geld vor mir auf dem Tische liegen sehe,“ sagte Duchen, der inmitten der Leute erhobenen Hauptes wie ein Fürst stand, wieder und wieder. Aber seinen leuchtenden Augen sah man es an, daß er nicht an der Thatfache zweifelte, daß er mit einem Schlage ein reicher Mann geworden sei.

Von Herzen froh über das Glück des treuen Nachbarn, waren natürlich auch der alte Oluffen und Frau Christine, nicht nur wegen der schönen Aussichten, die damit für ihren Sohn und sie selber sich eröffnet hatten, sondern auch, weil sie Niemand mehr als Duchen das viele Geld gönnten.

Heute war Jens wieder, wie er als Knabe gewesen, übermüthig, glücklich, voll von den kühnsten Plänen und Hoffnungen. In rosigem Lichte strahlte ihm die Welt, vergessen war Alles, das sein Herz noch wenige Stunden zuvor so bekümmert hatte.

Wenn die geliebte Hansine auch nur zehntausend Kronen als Mitgift bekam, so konnte er die ganze Fischerei an den Nagel hängen, konnte in die Stadt ziehen und dort ein großes Fischergeschäft, wie es Jens Truelssens gethan, einrichten und in wenigen Jahren hunderttausend Kronen verdient haben. Das waren herrliche Aussichten!

O, wie kann das liebe Geld doch die Menschenherzen fröhlich machen!

Doch — wird des jungen Fischers Freude ungetrübt bleiben?

III.

Ove Duchen hatte die Fischerei abgegeben und war Landwirt geworden. Den zwar kleinen aber recht ein-

auch die ersten drei Wochen an den Landweg, damit keine Kreuzschmerzen eintreten und die Sennen nicht ausgleiten. Biersch wird darauf gehalten, daß der erste Sennenrieb vom Gutsherrn abgegeben werde; anderwärts wird dies von einem Vormäher, einem siebenjährigen Kinde oder einer Jungfrau besorgt. In vielen Bauernhöfen wird für den ersten Erntetag besonders reichlich und gut gekocht, auch wohl Kuchen gebacken, und die Ernteleute dürfen sich da wohl sein lassen. Hier und da pflegt man in die erste Garbe Salz und Brot zu thun, oder man besprengt sie mit „Johannswein“.

Mancher Brauch, der sich an die letzte Garbe knüpft, erinnert an die heidnischen Spendeopfer. Eine gute alte, schon bei den Hebräern geübte Sitte ist es, die Nachlese auf dem Felde den armen Leuten zu überlassen; ja, man läßt zu diesem Zwecke absichtlich etwas zurück. Ein beliebter Brauch ist es, von den Mehren der letzten Garbe Körner für die nächste Aussaat aufzuheben, denn das bringt bauern den Erntesegen.

Ist Alles glücklich eingebracht, dann gehts zum Schmause, und das Volk der Schnitter fliegt zum Tanz. Unter Hullo und Jauchzen fährt man den letzten Erntewagen, der mit Bändern und Blumen reich geschmückt ist, in den Hof, und nun giebt der Gutsherr das „Erntebier“. Gewöhnlich wird dieser beliebte ländliche Schmaus am Sonntage nach der Beendigung des Schnitts abgehalten. Die charakteristischen Volkstänze, wie „Hammel-, Hut- oder Hahmentänze“ sind immer mehr geschwunden; man ist eben auch hier fortgeschritten und tanzt in überfüllten Dorfwirtshäusern die modernen Rundtänze.

Das heilige Erntebrot wird auf dem Lande noch hochgehalten. Der Altar wird mit Garben und Stöcken geschmückt, und durch das dichtgefüllte Gotteshaus ertönt es in mächtigen Akkorden: „Nun danket alle Gott!“

Hamburger Futtermittelmarkt.
Originalbericht von G. & O. Häder.
Hamburg, 14. August 1902.

Trotz mäßiger Regenfälle, die in einigen Gegenden Deutschlands Getreide-Kultivator und Kartoffelkulturen befruchteten lassen, war der diesige Futtermittelmarkt in dieser Berichtwoche ein wenig unübersichtlicher gestimmt. Localnachrichten waren dringender angeboten.

Table with columns for commodity names and prices. Includes items like Reisfüttermehl, Weizen, Gerste, etc.

Niederlagelagerverhältnisse der 50 Fluggebiete Sachsens
in der 1. Dekade des August 1902.

Table with columns for region (Fluggebiet), normal, and current status. Lists various regions like Gifhorn, Lüneburg, etc.

Kirchennachrichten für Niesä.

Predigttext für den Hauptgottesdienst: 1. Kor. 4, 1-5, für den Frühgottesdienst: 1. Röm. 19, 7-13. Am 12. Sonntag nach Trin. (17. Aug.) 1902. Früh 8 Uhr Predigtgottesdienst in der Klosterkirche (Pastor Friedrich) und um 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pastor Sachse). - Vorm. 11 Uhr Missionsgottesdienst. - Wochenamt vom 17. August bis 24. August für Tausen und Trauerungen Pastor Sachse und für Beerdigungen Pastor Friedrich. - Ab. Männer- u. Jünglingsverein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal. - Ab. Jungfrauenverein. Versammlung fällt aus. - Kirchennachrichten für Weiba. 12. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. - Kirchennachrichten von Sebba. Dom 12. p. Trin. Früh 8 Uhr predigt P. Werner über Ps. 3, 12-16, hierauf heilige Speise und Abendmahl Diakon P. Werner. Der abgeleitete Jugendgottesdienst bleibt noch ausgesetzt. Abends 8 Uhr Jünglingsverein.

Kirchennachrichten für Niesä mit Zahnstücken.

12. Trinitatis Sonntag, 17. August. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in Niesä.

Bäckerei-Verkauf.
Ein: gute, gesunde Sandbäckerei mit Restaurant ist sofort billig zu verkaufen. Offerten unter N. 100 B. O. postlagernd Sommerfeld erbeten.



Oldenburger Milchvieh.
Dienstag, den 19. August stellen wir einen Transport bester Oldenburger Kühe, Kalben und sprungfähige Bullen in Niesä „Sächsischer Hof“ zum Verkauf. Boppitz und Fichtenberg a. d. Elbe. **Gebr. Kramer.**

Prima Mariascheiner Braunkohlen
empfehlen in allen Sortierungen billigst in Schiff in Niesä G. A. Schulze

Arbeiterinnen

finden dauernde Beschäftigung bei **Barth & Sohn.**



Sparame Hausfrauen verwenden mit Vorliebe für Wäsche und Hausbedarf **Elfenbein-Seife und Veilchen-Seifenpulver** Marke „Elefant“ von **Günther & Haussner, Chemnitz-Rappel.** In fast allen Drogeriehandlungen, Drogen- und Seifenhandlungen zu haben.

Urin

Untersuchungen zur sicheren Erkennung und Beseitigung aller erkrankten inneren Erkrankungen, bei trübem Urin dringend nötig, ohne irgend welche Angaben als nur Person und Alter zu bezeichnen, wird gewissenhaft als einzige Spezialität von Apotheker **R. Otto Lindner, Dresden-A.,** chemisches Laboratorium, ausgeführt.

Herrn. Stendte, Kobeln

empfehlen **Maffey-Harry u. Mc. Cormick-Getreidemäher u. Garbensieder, desgl. Grasmäher mit Antriebsblech, auf Wunsch mit Verlängerung oder selbstthätiger Handablage.**

Pferderechen, ganz aus Eisen und Stahl. Handschlepprechen. Samenfünger für Getreidemähmaschinen, Messer, Finger, sowie sonstige Ersatzteile zu Mähmaschinen aller Systeme, sowie alle anderen landw. Maschinen und Geräte.

Neuheit: Federnde Deichselstützrollen zu Mähmaschinen, direkt unter der Waage anzubringen, außerordentlich praktisch. **la. Maschinenöl. Original Alfa-Zeparatoröl.**

Unerreicht und deshalb noch immer gern bevorzugt ist Döbener Terpentin-Schmierseife.

Zu haben das Pfund 34 Pfg. nur echt bei: **Gotthilf Baumbach, Hermann Grünberg, Gustav Grünberg, J. T. Mitschke Nch., Max Mehner, Hermann Müller, Ernst Schöfer, Carl Schneider, F. W. Thomas & Sohn, C. Uschner, Felix Weidenbach, Max Bergmann, E. Radisch, W. verw. Kühne, In Gröbba: Theodor Zimmer, A. Pietsch, Alfred Otto, Carl Galle, Herm. Rossberg. In Weida: Joh. Jähne.**

träglischen Hof Nybo, dessen üppige Marschweiden an die fruchtbaren Felder des großen Hofes Solgaard grenzten, hatte er gekauft. Da führte er nun als wohlhabender Bauer ein Herrenleben, wie er es sich nicht besser wünschen konnte, 2 Knechte, einige Arbeiter und 2 Mägde mußten ihm gehorchen, er brauchte selber, wenn es ihm einmal nicht paßte, nicht aus der Stube zu gehen, konnte mit guter Zuversicht in die Zukunft schauen und durfte mit allen begüterten Leuten in Oberby wie mit guten Genossen verkehren. Daß dem sonst in jeder Weise noch eben so rechtlich und hiebei gesinnten Manne bei diesem nach seiner Meinung gar vornehmen Verlehte mehr und mehr die Lust verging, mit den alten Freunden vom Strand, den früheren Kollegen, häufigeren Umgang zu pflegen, fand man im Dorfe ganz natürlich. Doch der demütigen Hansine gefiel das ganz und gar nicht. Sie war trotz der vornehmen Kleidung, gegen die sie ihre stolze Herzens ihre liebe Fischermädchen tracht vertauschen mußte, in allen Stücken dieselbe geblieben. Sie saß viel lieber brunten am Strande in den engen, bumpy Stuben der Fischer, als hier in den geräumigen, vielfach geradezu prunkvollen der reichen Marschbauern. Das war die erste Sorge, die ihr der Reichtum gebracht, daß sie vornehm werden sollte. Aber es war nicht die einzige Sorge. Eine getuschelte Hoffnung bereitete ihr noch weit größeren Kummer. Mit aller Bestimmtheit hatte sie nämlich darauf gerechnet, daß der Vater, nachdem er Besitzer von Nybo geworden, sagen würde: „So, meine Tochter, nun steht Deiner Verbindung mit Jens Dussen nichts mehr im Wege. Du kannst dein Weib werden, ich gebe Dir eine schöne Mitgift und Ihr werdet glücklich sein.“ Aber das hatte der Vater nicht gethan, er hatte vielmehr gesagt: „Du bist mir jetzt weit unersichtlicher als früher, darum denke nur vorläufig noch nicht an's Heirathen, bist ja mit Deinen achtzehn Jahren auch noch viel zu jung dazu. Das sah das gute Mädchen auch wohl ein und es sagte sich, wie immer, ganz dem Willen des Vaters. Doch, daß der Vater in letzter Zeit jedesmal, wenn der geliebte Jens zum Besuch kam, ein verdrießliches Gesicht

machte und den braven jungen Mann durchaus nicht lebenswürdig behandelte, das that Hansine in der Seele weh, sie vergoß beständig in der Stille manche bittere Thräne und vergrübelte manche schlaflose Nacht. „Das Geld, das Geld,“ sagte sie dann wohl zu sich selber, „es hastet ihm ein Fluch an. Wären wir doch arme Fischerleute geblieben! Was nützen mir die schönen Kleider, was habe ich davon, daß mich die eitlen Bauernburken mit verlangenden Blicken angaffen, weil ich eine reiche Parthe bin! —“ Jens besah, trotzdem er ein derber Fischer war, ein äußerst zartes und leicht verletzbares Gemüth. Ihm bereitete es auch keinen geringen Kummer, daß Ove Dussen, mit dem er doch von seiner frühesten Kindheit an wie mit dem nächsten Verwandten verkehrt hatte, ihm so kühl behandelte, ihm so häufig vorhielt, daß er kein geschickter Fischer sei und es überhaupt durchbliden ließ, daß er ihm als Schwiegersohn nicht mehr so recht willkommen sei. Nun wachte Hansine, die es längst verstand, die geheimsten Kümernisse in der Seele des Geliebten auf seinem Gesichte zu lesen, ihm freilich so gut zu trösten und ihn so fest davon zu überzeugen, daß sie nur ihm bis an ihr Lebensende lieben könnte, daß seine Sorgen immer wieder schnell entwichen. Stets wachte sie einen einleuchtenden Grund für des Vaters Verdrießlichkeit und stets machte sie gut, was dasselbe dem Gaste gegenüber veräumte. — Jens war während der letzten Wochen seltener nach Nybo gekommen. Hansine hatte dafür Dussens tagtäglich, freilich häufig ohne Wissen des Vaters, besucht und eine glückliche Stunde in ihrem Hüttelein verbracht. Ove Dussen wählte seine Tochter, wenn dieselbe bei dem Geliebten und dessen Eltern weilte, im Dorfe kein Kaufmann oder Bäcker, oder Schlächter, darum fragte er nicht weiter, wenn sie nachher vergnügt heimkehrte. Auch heute vermutete er nicht, als Hansine etwas spät zurückkehrte, daß dieselbe am Strande gewesen. Er hatte gerade allerlei Pläne entworfen und sein Geld im Geiste um das doppelte vermehrt gesehen, gutgelaunt sprach er daher zu seiner Tochter, die ihm mit ihrer

glöcklichen Stimme einen guten Abend wünschte: „Hi, da bist Du ja, Kindchen. Nun, das ist schön. Wir haben den Jens eigentlich lange nicht hier gehabt. Er scheint sich zurückziehen zu wollen, und Du scheinst mir gar nicht sehr traurig darüber zu sein, denn Du machst ja allezeit ein kreuzfideles Gesicht.“ Hansine schaute den Vater höchst verwundert an, doch ehe sie eine Erwiderung geben konnte, fuhr derselbe lachend fort: „Draufst nicht zu erröthen darum, mein Kind. Versprechungen, die man sich gegenseitig macht, wenn man noch die Kinderschuhe an hat, sind nicht für's ganze Leben bindend. Ihr gelobtet Euch, Mann und Weib zu werden, als Ihr noch gar nicht wußtet, was Liebe ist. Glaube nun, daß der eheliche Jens, der jenes Gelübde für richtiger hält als es ist, gar nicht so sehr traurig sein würde, wenn es auf einmal hieße: Die reiche Hansine Dussen hat sich mit einem reichen Bauernsohn verlobt.“ Hansine war ganz bleich geworden bei diesen Worten ihres Vaters. War das Scherz oder sollte es wirklich Ernst sein? „Ich verstehe Dich nicht, Vater,“ rief sie mit Eifer aus. „Glaubst Du wirklich, Jens und ich könnten von einander lassen, unsere Liebe wäre im Erlischen? Es kann doch unmöglich Deine Meinung sein, daß man ein heiliges Versprechen nicht zu halten braucht. Hast Du mich doch von frühesten Kindheit an zur Wahrheit erzogen, hast Du doch immer gesagt, daß es nichts Erbärmlicheres gebe, als Falschheit. Warum sollte ich jetzt, wo wir reich sind, von meinem Geliebten lassen? Womit hat er sich gegen mich vergangen, der gute, treue Jens?“ Dussen war in der Stube, die er mit großen Schritten durchgemessen hatte, stehen geblieben. Mit gerungelter Stirn sagte er nun: „So habe ich mich also geirrt. Ich will Dich nicht tabeln, mein Kind. Ich kann Deine Denkart nur billigen. Aber — wie soll dann das werden mit Euch? Willst Du eine einfache Fischersfrau werden? Der Jens, glaube ich, ist nicht fähig, auch wenn ich ihm einige tausend Kronen gebe, einen Hof zu betriebschaffen. Er versteht ja wenig genug vom Fischen.“

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 33.

Niesner, den 16. August 1902.

N. 1. Jahrg.

Ein verlorener Sohn.

Erzählung von K. K.

Fortsetzung.

„Wissen Deine Eltern es schon?“ fragt sie neugierig. „Nein — das ist es ja eben, die Eltern wollen ganz wo anders hinaus, und ich will ja auch gar nicht sagen, was hätte sein können, wenn ich nicht schon so jammervoll verschossen gewesen wäre in Raggie. Du gefällst mir ja sehr gut, keine Cousine, wirklich, ich habe Dich riesig gern!“

„O John!“ sie lachte hell auf, „das ist ja sehr rührend; mein' Du damit, daß Du mich wohl auch genommen hättest?“

Sie hatte plötzlich begriffen. Er verbeugte sich gütlich.

„Ich hätte Dich aber nicht genommen!“ Sie lachte noch immer.

John machte ein langes Gesicht.

„Ach ja, dann ist ja Alles in Ordnung!“ sagte er etwas beleibtigt.

Magdalene dachte über dies Alles nach, als sie einige Wochen, nachdem der Unfall ihre bleichen Wangen bemerkt hatte, auf dem Herd des Dampfes saß, der sie nach Europa zurückbringen sollte.

„Nein, den guten Willen John hätte ich nicht weihen können, nie und nimmermehr!“

Warum sollte sie überhaupt heiraten? Es lag ja gar kein Grund dazu vor. Sie wollte bei den Eltern bleiben und ihnen immer eine gute Tochter sein. Das würde ihr Leben ausfüllen. Die Pflegerin Schwester Selma freilich, ihre Cousine, dachte ganz anders. Sie hatte ihr noch bei ihrem letzten Besuch im St. Georges-Hospital so ernstlich zugeredet, Droskoffin zu werden, dann erst werde sie den Frieden der Seele finden.

Magdalene hatte dazu geschwiegen, sie wies den Gedanken nicht ab, im Gegenteil, sie ermutigte ihn in ihrem Herzen, aber fürs erste wollte sie ihre Eltern nicht verlassen, sie war ja erst 21 Jahre alt. Plötzlich nahmen ihre Gedanken eine andere Richtung! Sie sah das blass Gesicht des jungen Kellers vor sich, die ersten, braunen Augen, der tieftraurige Blick! Sie hörte die Abschiedsworte, die er ihr gesagt hatte: „Ich danke Ihnen, Frau Selma Grümwald, für alle Ihre Güte, ich werde sie nie vergessen.“ Und dann nach einer Pause: „Sagen Sie, bitte meinem Bruder, daß ich es einsehe, welch' ein schlechter Kerl ich gewesen bin mein Leben lang, und daß ich versuchen möchte, gebuddelt zu sein!“

Magdalene trat nun weh die Thränen ins Auge, als sie an jenen Abschied zurückdachte. Ach, sie warnte sich im Herzen unglücklich, und doch hatte sie den Gebrauch aller ihrer Glieder, lächelte sich frisch und gesund und sollte bald in ihr Elternhaus heimkehren, wo lebende Herzen sie schuldlos erwarbten.

Wie reich war sie doch im Vergleich zu dem armen Kahl, der auf eine vergessene Jugend voller Schuld und Sünde zurück sah und jetzt belag, ein von Gottes Hand schwer getroffener, zeitweilig gelähmter Mann!

VIII.

Der Dampf näherte sich der Abmündung.

Magdalenas Herz begann zu klopfen in gemäßigtem

Gefühle. Aufgeregt ging sie auf dem Herd auf und nieder und suchte sich ihr Wiedersehen mit Martin Keller auszumalen. Bewußt, er würde bald nach ihrer Ankunft zum Elternhause kommen und sich Nachrichten von seinem Bruder holen. Ob es ihr dann gelang, ruhig zu bleiben?

Sie lehnte sich über die Brüstung und sah in das weite Meer hinaus. Ein schwarzer Wind schüttelte ihr um die Wangen und spielte mit ihrem blonden Haar. Sie band den Schleier fester um die kleine Netzmütze und sog mit vollen Lungen die reine, salzige Luft ein.

Da legte sich eine Hand auf ihre Schulter. Sie gewahrte, sich umschauend, die alte Engländerin, welcher sie sich zur Ueberfahrt angeschlossen hatte.

„Ich möchte Sie einem Herrn vorstellen, dear,“ sagte die Dame in ihrem gebrochenen Deutsch. „Hier ist er, Mr. Morton aus Kentwort.“

Magdalene verneigte sich leicht. Sie hatte schon oft während der Fahrt bemerkt, daß der jetzt vor ihr stehende Herr sie beobachtete, jetzt verlor er ihr mit freundlicher Zuehrigkeit die Hand.

„Wir haben einen gemeinschaftlichen Freund, Mrs. Grümwald,“ sagte er, „es ist der junge Keller, den unser Herrgott so schwer geprüßt hat!“

Die einfachen Worte sandten sofort ihrem Herz in Magdalenas Herz. Nicht nur, daß sie in ihrer Muttersprache geredet waren, vor Allem der fröhliche Blick, der aus ihnen herausklang, ließen sie gleich Vertrauen fassen zu dem fremden Mann.

„Ich hoffe immer, Ihnen oder Ihrer Frau zu begegnen, Mr. Morton,“ entgegnete sie freundlich. „Herr Keller hat mir gesagt, daß Sie sich seiner so gütig angenommen hätten!“

„Er hat es uns vorgelesen, daß wir ihn von seinem Hochstapeln abgehalten haben,“ sagte der Kaufmann ernst, „es ist aber in den letzten Tagen eine Wandlung mit dem armen Jungen vorgegangen, als ich ihn lebend sah, kam er mir wie ein völlig anderer vor; kein bitteres Wort kam über seine Lippen! Er sagte sogar: „Es geschieht mir ganz recht, daß ich hier so liege.“ Da habe ich an den Schächer am Kreuz denken müssen. So weit wollte der Herr ihn wohl gerade haben!“

Magdalenas Augen glänzten.

„Haben Sie das zu Stande gebracht, Frau Selma?“ fragte Morton lächelnd.

„O nein! — — — Aber ich weiß, seit wann er anders denkt. Das Sterben eines alten Mannes, der sein Leben nachbar war, hat ihn einen so tiefen Eindruck gemacht!“ Und nun erzählte sie ihrem neuen Freunde von dem alten Thadden, dessen fromme Ergebung auch sie so mächtig ergrißen hatte.

„Ach, wenn Kahl Keller doch noch sich behaupten könnte!“ sagte sie zuletzt mit einem Seufzer.

„Bei Gott ist kein Ding unmöglich,“ entgegnete Mr. Morton ernst, „Erkenntnis der eigenen Sünden ist doch immer der erste Schritt zur Buße!“

„In einer halben Stunde sind wir in Hamburg!“ Seit der Kapitän diese Mitteilung gemacht hatte, war Magdalenas Wunsch stetig gewachsen. Jetzt blickte die Dichter der Stadt auf, der Kapitan rief empore,

„Sie hebben Wie den jungen Pastor, der nun seit einem halben Jahre unter Ihnen leidet und arbeits.“

„Darf ich den Regenschirm bei Ihnen abwarten, Tom?“ fragte er und nahm am Tisch Platz. Die Frau brachte ihm sogleich ein Glas Milch und Brot und Butter, das er dankend annahm.

„Sie sehen nicht gut aus, Mr. Keller,“ bemerkte Tom, ein Anglo-Amerikaner, mit einer Gestalt wie ein Wallah, so breit und groß.

„Mein Blick ruhte dabei mitteilig auf der etwas eingesenkenen Brust und auf dem schmalen Gesicht des Geistlichen.“

Fortsetzung folgt.

Schönheitsmittel in der heißen Jahreszeit.

Wie viel Verbrauch von frischem Wasser und längerer Stundenlanger Aufenthalt in Luft und Sonne sind zwar einerseits die besten Schönheitsmittel für unsere Frauenwelt, andererseits aber rufen die glühenden Strahlen der Hochsommerhitze auf den zarten Gesichtern der jungen Mädchen und Frauen auch manchen Schaden an. Die gleißelnde nach Nachfahren, Bergtouren, und sonstigen Sportleistungen im glühenden Sonnenbrand häufige Gesichtserkrankung, der gefährlichen „Indianerkrankung“, unheiliger Sommerprossen, Hautausschlag, und wie sie sonst noch alle heißen mögen, die Feinde der „zarten Rosenwangen.“ Vor allen Dingen sei in solchen Fällen nun erstlich genannt das den mit großem Tamtam der Bekanntheit angepriesenen sogenannten „Schönheitsmittel“, den Toilettencremes und Pasten, der Rosen- und Staniemilch und dergl. mehr. Sie alle nützen nichts, aber sie schaden in vielen Fällen, da sie zum Teil ähnlich wirken, wie Schminke, also die Hautporen verstopfen und in Folge dessen die Haut austrocknen, anstatt sie zu nähren und wieder elastisch zu machen. Diese Schönheitsmittel sind übrigens keine Erfrischung der Haut. Schon bei den Römern der Kaiserzeit waren bei beiden Geschlechtern Schönheitsmittel aller Art an der Tagesordnung. So gab es solche, um die Sommerprossen zu beseitigen, oder die Runzeln zu entfernen, die man aber auch oft mit einer bestimmten Masse vermischt. Andere Mittel sollten dazu dienen dem Antlitz ein feines Aussehen, rosige Jugend zu erhalten. Also ganz wie bei uns! Ganz besonders berühmt waren die Toilettenmittel des jählichen Gemahls Nero's, der blonden Poppäa, die sie selbst erfand und präparierte. In besonderer Kunst stand ein von ihr erfundener „Hautüberzug“ aus Erbsenmehl, Gerstemehl, Bier, Weizenmehl, Pfefferkörnern, Karottensaft und Honig. Dies Alles wurde zu einem Teig vermischt und davon für die Nacht ein Umschlag über das Gesicht gemacht. Unmittelbar lieferten einen Teig aus Brotkrumen und Milch, den sie auflegten. Besonders eitle Damen trugen auch während des größten Heißes des Tages diese Maske und „entteigten“ sich nur, wenn sie ausgingen. Daher bemerkt Juvenal in einer seiner Satiren, „ein Ehemann sehe nur selten das Antlitz seiner Gemahlin ohne diese Verkleidung.“ Der Entzierung derselben wurde Gesichtsmilch benutzt, der man überhaupt viel Verschönerungsvermögen, und ganz besonders die Kraft, die Runzeln zu beseitigen und die Haut frisch und weich zu erhalten, beimaß. Von der Kaiserin Poppäa wird berichtet, daß sie deshalb in Gesichtsmilch badete und daß Nero, als er sie verließ, doch die Schönheit und Einsicht besaß, ihr zu diesem Zwecke fünf-

zig Oskanen mit in die Verbannung zu geben. Gesichtsmilch ist allerdings ein einwandfreies Schönheitsmittel! Es sei auch unserer heutigen Damenwelt gern gestattet, falls sie es damit versuchen will. Künstlich zubereitete Kosmetika dagegen sind unbedingt zu meiden. Einige Rathschläge für die naturgemäße Behandlung des Gesichts nach erheißenden Touren in Sonne und Wind mögen hier folgen. Man bediene vor Allem bei solchen Gelegenheiten entweder gar keinen oder einen sehr weichen Schleier, und besonders keinen weißen, da dieser das Brauntönen der Haut bestärkt. Ein hartes Gewebe verhindert den Zutritt der Luft, den das erheißte Gesicht nötig hat. Er macht also heiß und erhöht die Transpiration, was auch in gesundheitlicher Hinsicht schädlich werden kann. Nach einer erheißenden Tour wache man das Gesicht nicht gleich mit Wasser, sondern reibe es vorher mit einer frischen Zitronenschale ab, wodurch die Haut geschmeidig bleibt und nicht springt. Gleich gute Dienste thut der Saft von frischen Gurken. Erst dann dürfen Waschungen mit lauwarmem Wasser ohne Seife angewendet werden, und nach gründlichem Abwischen reibe man das Gesicht mit etwas Vanolin ein, das, nachdem es einige Zeit auf dem Gesicht belassen wurde, mit einem weichen Handtuche abgetrocknet werden soll. — Nach Radfahrten, die insofern dem Teint schädlich sind, als der Straßenstaub sich beim Fahren ungleich mehr als beim Gehen am Gesicht festsetzt, ist es rathsam, dasselbe bei der Heimkehr zuerst mit einem weichen dünnen Seidenpapier sorgfältig abzuwischen. Der ganze Staub bleibt dann auf dem Papier haften. Dann erst reinige man das Gesicht mit lauem Wasser und bestreue es im Nachhinein mit ein wenig Reisepuder. Der Teint wird durch diese gewiß leicht vorzunehmende Prozedur nicht nur vollständig gereinigt, sondern erscheint auch schon und glatt, und alle Spuren einer übermäßigen Erhitzung oder Austrocknung verschwinden. Dagegen ist es für die Haut äußerst schädlich, wenn man das Gesicht nach längerem Aufenthalt im Freien sofort mit kaltem Wasser reinigt. — Gegen die von vielen vorerzählten Schönheiten so hart angelegneten Sommerprossen, welche sie auf alle erdenkliche Weise entfernen möchten, giebt es nach ärztlicher Aussage kein äußerliches Beseitigungsmittel. Sie entstehen nicht, wie ihr Name fälschlich andeutet, durch direkte Sonnenbestrahlung, wenn sie auch gewöhnlich in der warmen Jahreszeit sich etwas dunkler färben, um im Winter abzublassen. Vielmehr sind sie in der Tiefe der Haut sitzende Hautknoten, die nur durch Mittel, welche die tieferen Schichten der Haut zur Abkühlung bringen, beseitigt werden können. Alle die angepriesenen Beseitigungsmittel hiergegen helfen absolut nichts. Auch der vorerwähnte berühmte Gesichtsteig der Kaiserin Poppäa ist „Schindler.“ Doch können Sommerprossen bekanntlich oft sehr pikant werden. Deshalb also keine Trauer, meine Damen!

Wichtiges!

Wichtiges! heißt mein Spruch, Hab bei den ich es bedienem, Ich will in mein Tugend Ich will goldenen Sägen streben. Wichtiges! nie des Haupt Ich will nicht lassen hing, Denn wer Licht und Hoff und glaukt, Dem kann Trübsal nicht bedingen. Julius Stern

Druck und Verlag von Baugur & Winterlich in Wien. — Die in Rubellen bezeichneten: Hermann Schmidt in Wien.



